Einzelpreis 10 Danziger Pfen

Danziger Volksſtimme

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich [illegible] Gulden, in Deutſchland 2,00 Goldmark, durch die Poſt 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-geſp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1, Gulden, in Deutſchland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inſeratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 101 Mittwoch, den 30. April 1924 15. Jahrg.

Geſchäftsſtelle: Danzig, Am Spendhaus Nr.
Poſtſcheckkonto: Danzig 2945
Fernſprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbeſtellung und Druckſachen 3290

Mai-Schwur

Von **Max Bartel.**

„Wir wollen neu die Welt erbauen!"
Flammt dieser Spruch aus unserm Lied,
Und wir marschieren Glied an Glied
Und sind voll stürmischem Vertrauen.

Wir sind verbündet und verschworen.
Und der uns diesen Sturmsang schrieb,
Zeigt uns den Weg nach jenen Toren,
Zum Land, das uns verschlossen blieb.

War gestern in uns Qual und Jammer?
Ich weiß es nicht. Wir sind erweckt,
Und jede Faust hält einen Hammer
Und ist zum Himmel aufgereckt.

Wir hören — Aufblick in die Wolke,
Die eine Purpurschleppe trägt —
Wie in dem aufgewühlten Volke
Das rote Herz der Freiheit schlägt.

Und plötzlich sind wir hart wie Eisen.
Wir stehen an dem Schicksalstor.
Wir stürmen an, wir brechen vor,
Wir lassen unsre Hämmer kreisen.

Maien-Zuverſicht!

Schroffer, unverhüllter, unerbittlicher als je ſtoßen die Gegenſätze des Alten und Neuen aufeinander. Der aus allen Poren blut- und ſchmutztriefende Imperialismus hat die blühende Erde in ein rieſenhaftes Menſchenſchlachthaus verwandelt. Millionen wurden hingemordet, ganze Völker ausgerottet, der halbe Erdball in Schutt und Trümmer gelegt. Furchtbare Erbitterung ergriff die Arbeiterklaſſe. Vier Jahre lang war ſie unter Ausnahmegeſetz geſtellt, erbarmungslos hielt ſie die gepanzerte Fauſt des Militarismus nieder. Aber als das Maß der Leiden voll war, da erhob ſie ſich zu einem mächtigen Schlag. Vom Stillen Ozean bis zum Rhein ſtürzte ſie die beſiegten Militärmonarchien. Eine gewaltige revolutionäre Gärung erſchütterte die Herrſchaftsſtellung des Kapitals in der Welt der Sieger. In furchterweckendem Sturmlauf erſtritt ſie innerhalb weniger Monate, was ihr jahrzehntelanger Kampf verſagt hatte: ihren Anteil an der politiſchen und wirtſchaftlichen Macht. Die kapitaliſtiſchen Klaſſen, die da die Millionenarmeen in Bewegung geſetzt hatten, um ihre Macht zu mehren, hatten den proletariſchen Titan zu höchſter Kraftentfaltung erweckt.

Das war 1918, 1919. Es war ein gewaltiger Auftakt, der unermeßliche Möglichkeiten erſchloß. Schritt für Schritt wich ſelbſt die Bourgeoiſie der ſieghaften Weſtmächte vor dem Proletariat zurück. Aber da entſtand ihm ein furchtbarer Bundesgenoſſe: eine beiſpielloſe Wirtſchaftskriſe, der Arbeitsloſigkeit, Hunger, Verelendung für Millionen Arbeiter einherfolgte. Der Hunger wurde am Ende die Waffe, die das Proletariat wieder zurückwarf. Der Augenblick zum Gegenſtoß war gekommen: vorſichtig taſtend, aber zähe und unbeirrbar dort, wo ſich die Arbeiterklaſſe ihre Einigkeit und daher ihre Kampffähigkeit bewahrt hatte, ohne Rückſicht und erbarmungslos dort, wo verzweifelte Torheit ihre Schwächen entblößt, Zwietracht ihre Kampfkraft zerſtört hatte. Neben der Brachialgewalt des Staates hatte ſich die Bourgeoiſie in Faſziſten, Erwachenden, Hakenkreuzlern und Frontkämpfern eine beſondere, mit Maſchinengewehren und Dolchen, mit Gummiknütteln und Kaſtriermeſſern, mit Blauſäure und Rizinusöl ausgerüſtete Klaſſenarmee geſchaffen. Der Bürgerkrieg wurde in Permanenz erklärt.

Die Bourgeoiſie frohlockte. Sie glaubte nun ihre Klaſſenherrſchaft wieder unerſchütterlich befeſtigt zu haben. In einem Meer von Blut hat ſie die Arbeiterbewegung Ungarns und Italiens erſäuft, durch ihre Soldateska die Arbeiterbewegung Jugoſlawiens und Rumäniens zerſtampft, in Deutſchland aber durch eine legale Diktatur die letzten ſozialen Errungenſchaften der Revolution beſeitigt und den ſozialiſtiſchen Länderblock Sachſen-Thüringen durch die Reichswehr zertrümmert. Und ſo jubelt ſie nun: Die Welt iſt unſer!

Fürwahr, dieſe Welt iſt ihrer! Um die Erzlager von Longwy und Briey, um die meſopotamiſchen und perſiſchen Erdölquellen, um kleinaſiatiſche Eiſenbahnkonzeſſionen, um die Herrſchaft über Schantung und Konſtantinopel, um die Arbeitsfrüchte der chineſiſchen und anatoliſchen Bauern hatte das Kapital aller Nationen die Völker in das furchtbare Gemetzel des Weltkrieges verſtrickt. Das iſt ihre Welt, ihre Welt allein! Den dauernden Völkerfrieden hatten ſie verheißen. Vor fünf Jahren wurden die Friedensverträge unterzeichnet. Aber indeſſen zerriſſen Stahlgranaten die Leiber hunderttauſender Griechen und Türken in Syrien und Thrazien, indeſſen ſtehen Frankreichs Armeekorps auf deutſchem Boden am Rhein und an der Ruhr. Das iſt ihr Friede, ihr Friede allein, der Friede der blutigen Gewalt, der von neuen Kriegen umlauert iſt! Arbeit und Wohlſtand hatten ſie den Völkern verheißen. Und wie ſehr benötigte die Menſchheit nach all den Zerſtörungen des Krieges der aufbauenden Arbeit! Hunderttauſende Familien ſind ohne Wohnung; aber hunderttauſende Bauarbeiter müſſen feiern. Millionen gehen in zerſchliſſenen Kleidern und zerriſſenen Schuhen; aber Millionen Weber, Schneider, Gerber, Schuhmacher ſind arbeitslos. Der natürliche Reichtum von zwei Dritteln der Erdoberfläche iſt noch unberührt; noch ſind dahin Eiſenbahnſchienen nicht gelegt, noch nicht durch Telegraphendrähte mit der Kulturwelt verbunden. Aber Millionen arbeitskräftiger Hände ſind zum Ruhen gezwungen, Millionen Menſchen darben in des Wortes furchtbarſter Bedeutung und Millionen Menſchen leben elender dahin als vor dem Kriege. Das iſt die Welt der Bourgoiſie! Es iſt die Welt der völkermordenden Kriege, es iſt die Welt des Triumphs der ſtahlgepanzerten Tanks und der Gelbkreuzgaſe, es iſt die Welt der glorifizierten Menſchenſchlächter, es iſt die Welt des weißen Schreckens in Permanenz, es iſt die Welt, die Millionen in beiſpielloſer Not verſinken läßt und über ſie, als ihren wahren Abgott, den Schieber in Großformat geſetzt hat.

Dieſe Welt iſt wahrhaftig nicht unſer! Sie iſt nicht unſer, ſie iſt nicht jener ungezählten Millionen Enterbten, Mühſeligen und Beladenen, die glücklos hungernd und frierend im Dunkeln der Lohnſklaverei wandeln; ſie iſt nicht jener Unzählten, in deren Herzen die unſterbliche Erlöſeridee wahren Menſchentums, das ſich auf dem Glück aller gründet, noch nicht erloſchen iſt; ſie iſt nicht die Welt der Unzählbaren aller Nationen, die heute gemeinſam mit uns in hunderttauſenden Städten und Dörfern in allen Erdzonen das heilige Feſt des 1. Mai begehen. Die Welt des ewigen Völkerfriedens, die Welt der klaſſenloſen ſozialiſtiſchen Gemeinſchaft, die Welt der Freiheit und der Gleichheit, die wir heute in internationaler Verbundenheit mit dem Proletariat aller Länder verkünden: dieſe iſt unſer und wird der ganzen Menſchheit ſein.

Heute frohlockt die Bourgeoiſie, weil die Arbeiterklaſſe in der Tat an großen und bedeutſamen Frontabſchnitten teils geſchlagen, teils zurückgedrängt wurde. Aber was will das bedeuten! Als wir vor dreiunddreißig Jahren zum erſtenmal zum Maifeſt ſchritten, waren wir ein Häuflein, gehöhnt, geächtet und verfolgt. Wer vermag die Millionen zu zählen, die heute im Erdenrund unſeren Fahnen folgen! Sie haben uns in der Geſchichte des letzten Halbjahrhunderts unzähligemal beſiegt, und dennoch ſind wir unbeſiegbar geblieben; ſie haben uns unzähligemal ans Kreuz genagelt, und dennoch ſind wir immer von neuem wieder auferſtanden, kräftiger, mächtiger, herrlicher als zuvor. Ihre Siege ſind Phyrrhusſiege, denn wider ſie ſtreitet Vernunft und Gerechtigkeit. Barmherzigkeit und Menſchenadel, und wirkſamer denn alles der Geſchichte ehern Muß.

Nein, wir haben keine Urſache, kleinmütig und verzagt zu ſein, weil uns nicht die Blütenträume von 1918 alle in Erfüllung gingen und Kapitalismus und Reaktion heute glauben, Siegesfeſte feiern zu können. Mögen wir hier und da zurückgeſchlagen ſein, ſchon dringen wir an anderen Stellen wieder vor. Das engliſche Weltreich ſteht unter der Herrſchaft einer Arbeiterregierung, die zwar noch Minderheitsregierung iſt, aber alle Ausſicht hat, bei kommenden Wahlen eine Mehrheitsregierung zu werden. Wenn Schweden, was wahrſcheinlich iſt, dem Beiſpiel Dänemarks folgt, wird bald der ganze Norden Europas von Sozialdemokraten regiert ſein.

Das ſind gewiß erſt einige Strahlen, die uns aber zeigen, daß die Sonne Sozialismus nicht untergegangen iſt, ſondern nur zeitweilig durch trübe Wolken verdeckt wurde. In dieſer Erkenntnis wollen wir heute frohen Mutes unſer Maigelübde ablegen:

Unser die Welt trotzalledem!

Die Tſcheka der Kommuniſten.

Wir haben ſchon oft auf die engen Verbindungslinien der Kommuniſten mit den Deutſchvölkiſchen hingewieſen. Seit Jahren bereits ſteht die deutſche Oeffentlichkeit unter dem Druck der konterrevolutionären Geheimorganiſationen und wie dieſe, gleichzeitig nach dem Vorbild der ruſſiſchen Tſcheka, hat nunmehr auch die Kommuniſtiſche Partei eine Femepolizei eingerichtet, die nach den Methoden der deutſchvölkiſchen arbeiten ſoll. Schon unlängſt haben wir auf dieſes geheimnisvolle Treiben hingewieſen. Jetzt verbreitet der SPD. Material, das ſich aus den amtlichen Feſtſtellungen ergeben hat. Bereits Anfang Januar wurde in Berlin ein Friſeur namens Rauch abgekehlt, und erſt in den letzten Tagen kam die Nachricht von der Erledigung eines Kommuniſtenführers in Mecklenburg namens Jonas. Die Darſtellung des Parlamentsdienſtes lautet:

Die amtlichen Unterſuchungen, die ſeitdem geführt wurden, haben ein Material zutage gefördert, das einen umfangreichen Einblick in die kommuniſtiſche Mordorganiſation geſtattet. Danach ſcheint feſtzuſtehen, daß die deutſchen Kommuniſten auf deutſchem Boden Ende November 1923 eine Tſcheka, d. h. eine parteipolitiſche Femepolizei, geſchaffen haben, die der ruſſiſchen Tſcheka genau nachgebildet iſt. Ihre Aufgabe iſt es, Verräter an der Partei und außerdem politiſche Gegner zu „erledigen“. An der Spitze dieſer Organiſation, die ſich über das ganze Reich erſtreckt, ſtand ein Ruſſe mit dem Decknamen Hellmut, der angeblich Goreff heißt und wahrſcheinlich auch das Amt des militäriſchen Leiters der Reichszentrale der KPD. inne hat. Er iſt inzwiſchen in Berlin verhaftet worden. Die Mitglieder der Tſcheka bezogen von der Parteileitung urſprünglich ein feſtes Gehalt von 180 Mk., ſpäter von 60 Goldmark in der Woche und 50 Prozent „Trennungszulage“ für Verheiratete. Sie wurden regelrecht vom Führer der einzelnen Gruppe durch Handſchlag verpflichtet, unter folgenden vielſagenden Worten: „Ich verpflichte mich bei meiner proletariſchen Ehre (!) als Mitglied der Gruppe zur Ueberwachung der Partei; Verrat, Feigheit und Flucht werden mit dem Tode beſtraft.“

Dem Stuttgarter Polizeipräſidium gelang es Ende Februar, die Hauptperſönlichkeiten der deutſchen Tſcheka zu verhaften, als ſie ſchwer bewaffnet in einem Kraftwagen Stuttgart verlaſſen wollten. Sie waren mit falſchen Päſſen verſehen und übten ihre ganze Tätigkeit unter falſchem Namen aus. Die Unterſuchung hat ergeben, daß jedes Mitglied zur Erledigung der Aufgaben, die der Tſcheka von der Parteileitung geſtellt wurden, mit Parabellumpiſtolen ausgerüſtet war, außerdem hatten ſie erhebliche Mengen von Sprengſtoffen und zu ganz raffiniertem Vorgehen Kulturen von Ruhr-, Typhus- und Cholerabazillen. Die Parteizentrale in Berlin hatte ſeit Anfang Februar auch einen beſonderen Kraftwagen geſtellt.

In Stuttgart befinden ſich zurzeit in Haft als Mitglieder der deutſchen Tſcheka: der Schriftſetzer Felix Neumann aus Berlin, ein Tiſchler Poege, ein Schloſſer Szon, ein Fabrikarbeiter Margies, ein Möbelpolierer Otto König, ein Elektromonteur Mens und ein Kraftfahrer Moerſner. Führer der Tſcheka war Neumann, der vorher die Stelle eines Sekretärs in der Reichszentrale der KPD. bekleidete. Margies iſt wegen Körperverletzung und ſchweren Diebſtahls in wiederholtem Rückfall bereits mit rund 12 Jahren Zuchthaus vorbeſtraft. Aus den Geheimdokumenten, die der Polizei in die Hände fielen, geht hervor, daß Neumann als Tſcheka-Leiter in der zweiten Hälfte des November insgeſamt über 3000 Dollar an Einnahmen zu buchen hatte. Ein Brief, den Neumann am 17. Dezember 1923 an den „Genoſſen Trotzki“ ſchrieb und von dem die Abſchrift vorliegt, beweiſt die enge Zuſammenarbeit zwiſchen der deutſchen Tſcheka und der ruſſiſchen Parteileitung:

Aus den Berichten, ſo ſchreibt Neumann, die ſeitens der deutſchen Zentrale M.-Leitung periodiſch an Sie erſtattet werden, ſind Sie über den Stand und die geleiſteten Arbeiten auf militäriſch-politiſchem Gebiet in Deutſchland unterrichtet. Einen weſentlichen Umfang im Rahmen der Geſamtarbeit nimmt die Tätigkeit der Abteilung Zerſetzung ein. Sie werden wiſſen, daß es ſich hier lediglich um propagandiſtiſche und agitatoriſche Aufgaben im gegneriſchen Lager handelt. Die veränderte politiſche Situation in Deutſchland bedingt unſererſeits neue Kampfmethoden. … Als eines der geeignetſten Kampfmittel erſchien mir unter Berückſichtigung der augenblicklichen Situation die Anwendung des perſönlichen Terrors. Nach der prinzipiellen Zuſtimmung des Gen. Hellmut, die natürlich nicht ohne Einverſtändnis der zentralen Kampfmitglieder erfolgen konnte, wurde ich autoriſiert, den Ausbau von T.-Gruppen zu übernehmen. Die Arbeit war nicht leicht. Ich war beſtrebt, eine Organiſation zu ſchaffen, die ohne Sentimentalität und Romantik, lediglich geſtützt auf abſolute Zuverläſſigkeit, eiſerne Disziplin und Willensſtärke aller ihr angehörender Genoſſen, die geſtellten Aufgaben erfüllen konnte. … Ich halte die Erfüllung der mir geſtellten Aufgabe für Deutſchland für eine politiſche Notwendigkeit, der ich mich in Gemeinſchaft mit meinen Kameraden nach wie vor unterziehen werde, bis zur endgültigen Entſcheidung, die ich in Ihre Hände lege und um deren Beſchleunigung ich Sie dringend erſuche. Sollten Sie die von mir geäußerte Meinung teilen, bitte ich Sie zu veranlaſſen, daß mir bis zur Durchführung meiner Aufgabe die unbedingt notwendigen Mittel zur Verfügung geſtellt werden.

Der erſte Auftrag, der der Tſcheka erteilt wurde, war der Mord des Generals v. Seeckt und dem von ihm ausgeſprochenen Verbot der Kommuniſtiſchen Partei. Der Plan war bis ins einzelne ausgearbeitet und weiſt ſehr viel Aehnlichkeit mit dem [illegible] Mordanſchlag des Augsburger [illegible] auf. Seeckt wurde Anfang Dezember etwa eine Woche lang täglich vormittags, nachmittags und auch des abends beobachtet und dann beſchloſſen, ihn auf ſeinem Spaziergang im Tiergarten vom Pferd zu ſchießen. Dazu waren die verſchiedenſten Waffen, wie ein Gewehr und Karabiner, [illegible]. Den Schuß ſollte Neumann abgeben. In Berlin wurden auch bereits Zettel [illegible], die nach der Tat ausgeſtreut werden ſollten, mit der Aufſchrift „Er ſtirbt für die Revolution. Der Tod des neuen Zaren.“ Die Ausführung des Mordes kam jedoch nicht zuſtande, weil General v. Seeckt in zwei Tagen erkrankt. Hingegen wurde die zweite Aufgabe, die Beſeitigung des Friſeurs Johann Rauch in Berlin, ausgeführt. Alle Schriftſtücke, die ſich bei der Ermordung des Rauch, den die Kommuniſten als Spitzel bezeichneten, [illegible], wurden übernommen. Nach umfangreichen Vorarbeiten, auch in der Wohnung des Rauch ſelbſt, wurde dieſer ſchließlich am Abend des 7. Januar vom Pöge abgeholt und im Treppenflur ſeines Hauſes von Neumann niedergeſchoſſen. Im bereitgeſtellten Kraftwagen, bei dem ſich Szon und Margies aufhielten, flüchteten die Täter, und Neumann war ob ſeines Verbrechens ſo befriedigt, daß er den Pöge umarmte mit den Worten: „So, der ſagt nichts mehr.“

Wahlgruß aus Frankreich.

Die franzöſiſchen Sozialiſten an die deutſchen.

Der „Populaire“ vom 26. April veröffentlicht folgende Kundgebung:

Die franzöſiſchen Arbeiter erwarten mit der größten Spannung das Ergebnis der deutſchen Wahlen. Sie ſind vollkommen von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ein Sieg der nationaliſtiſchen Reaktion in Deutſchland eine vielleicht nicht wiedergutzumachende Schlappe nicht allein für den internationalen Sozialismus, ſondern auch für die heilige Sache der Ziviliſation und des Friedens bedeuten würde. Wir hätten lebhaft gewünſcht, daß die allgemeinen Wahlen in Frankreich den deutſchen Wahlen vorangegangen wären, anſtatt ihnen zu folgen, wie es nunmehr der Fall ſein wird. Wir waren nämlich überzeugt, daß ein Erfolg der Demokratie in unſerem Lande — ein Erfolg, auf den wir mit der hartnäckigſten Energie und mit den ſtärkſten Hoffnungen hinarbeiten — eine ſegensreiche Wirkung auf die deutſchen Wahlen auslöſen würde, da er die Möglichkeiten einer Annäherung und Verſtändigung zwiſchen den beiden Ländern verſtärken würde. Heute aber ſehen wir uns veranlaßt, zu befürchten, daß die umgekehrte Rückwirkung eintrete und daß ein Erfolg der äußerſten Reaktion in Deutſchland zu einem Wahlmanöver der letzten Stunde gegen die franzöſiſche Demokratie ausgebeutet werde. In dieſer Hinſicht iſt das Schickſal beider Völker unlösbar verbunden.

Der Nationalismus bei dem einen ruft den Nationalismus bei dem anderen hervor und läßt ihn erſtarken.

Jeder Erfolg, ebenſo wie jede Niederlage der Republik, der Demokratie und des Sozialismus in dem einen Lande wirkt ſich jenſeits der Grenze entſprechend aus. Deshalb richten die Sozialiſten Frankreichs einen eindringlichen Appell an die Werktätigen Deutſchlands: Genoſſen, das Schickſal Europas hängt zum großen Teil von eurer Weisheit und von eurem Mute ab. Vergeßt nicht, daß, indem ihr gegen die deutſche Reaktion kämpft, ihr damit zugleich gegen die Weltreaktion den Kampf führt. Vergeßt nicht, daß, indem ihr gegen den deutſchen Nationalismus kämpft, ihr damit zugleich gegen alle Mächte des Haſſes und des Krieges den Kampf führt. Aus vollem Herzen verfolgen die franzöſiſchen Sozialiſten euren Kampf, der zugleich ihr eigener iſt.

Es lebe der Friede! Es lebe die Arbeiterinternationale!

Für die parlamentariſche Fraktion: Léon Blum.

Für das Generalſekretariat der Sozialiſtiſchen Partei:

J. V.: J. B. Séverac.

Ein General als Kriegsgegner.

Im „Lordre naturel“, einer Pariſer Wochenſchrift, ſchreibt General Percin:

Ich wurde als glühender Militariſt, um nicht zu ſagen als Nationaliſt, erzogen und trat im Jahre 1865 in die Armee ein. Ich wurde im Kriege 1870 zweimal verwundet, und während der nächſten 40 Jahre haßte ich die Deutſchen und bereitete mit Begeiſterung einen Rachekrieg vor. Jetzt, mit 77 Jahren, bin ich bedingungsloſer Paziſiſt, eifriger Internationaliſt und ein ſtarker Anhänger einer deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung geworden.

Der Krieg von 1914 bis 1918 hat mir gezeigt, was für ein Irrglauben es iſt, den Krieg als ein unvermeidliches Uebel anzuſehen und für die einzige Methode zu halten, um internationale Streitigkeiten zu ſchlichten. Ich ſehe jetzt ein, daß ſich Kriege nicht mehr lohnen; ſie ſichern nicht einmal den Frieden, ſondern züchten nur Unmoral und öffnen der politiſchen Reaktion Tor und Tür. Der Sieg iſt nicht mehr die Belohnung der Tapferkeit oder der Begeiſterung für eine gerechte Sache, ſondern nur noch das teilweiſe Ergebnis der Ueberlegenheit in techniſchen Hilfsmitteln und zum anderen Teil die Folge von Zwangsverhältniſſen, ſo daß das ſchuldige Land ebenſoviel Ausſicht auf den Sieg hat, wie das unſchuldige. Der Krieg iſt nicht nur eine vernichtende, barbariſche und unmenſchliche Methode, internationale Streitigkeiten zu ſchlichten, ſondern auch eine ſehr törichte Art und Weiſe, die durch eine wirklich vernünftige und wirkſame Methode erſetzt werden muß.

Die denkenden Offiziere kommen eben in allen Ländern zu denſelben Schluſſe. Nur die Hinterfrontkämpfer begeiſtern ſich noch für den Krieg.

Stadtverordnetenwahl in Memel.

Teilerfolge für die Sozialdemokraten.

Bei der Memeler Stadtverordnetenwahl, die am Montag ſtattfand, haben ſich die Sozialdemokraten trotz beiſpielloſer Hetze der bürgerlichen Parteien ſehr gut gehalten. Insgeſamt waren 8 Wahlvorſchläge eingereicht. Es erhielten Stimmen: Sozialdemokraten 4 738 (im Jahre 1919: 6 475), Kommuniſten 2 163, Bürgerlicher Ordnungsbund 4 409 (3 150), Beamtenliſte 2 007 (1 462), die zwei deutſchen Hausbeſitzer-Liſten zuſammen 677, eine litauiſche Hausbeſitzerliſte und eine national-litauiſche Liſte zuſammen 710 Stimmen. Die Sozialdemokraten erhalten danach 13 Sitze, die Kommuniſten 6, die Ordnungsbündler 12, die Beamten 6, die deutſchen Hausbeſitzer 1, die beiden litauiſchen Liſten 2 Sitze.

Die Wirtſchaft im Saargebiet. Die Schwankungen des franzöſiſchen Franks haben das wirtſchaftliche Leben im Saargebiet zweimal heftigſten Erſchütterungen ausgeſetzt. Als vor gut Fünfvierteljahren die Minderung der franzöſiſchen Währung um 30 Prozent einſetzte, war im Saarrevier die Umſtellung auf den Frank allgemein. Nutznießer der ſinkenden Währung wurde insbeſondere der Großhandel. Die Laſt der Frankenbaiſſe trug der Kleinhandel und die Arbeiterſchaft für die der Frank von dieſem Jahr immer gleich dem Frank vom vorigen Jahre blieb. Auch die eintretende Frankenhauſſe brachte keine Erleichterung für die verbrauchenden Schichten. Wohl mußte der Großhandel, der auf großen, meiſtens kreditierten Warenvorräten feſtſaß, Preisabſchläge vornehmen, weil er Geld zur Deckung ſeiner ſpekulativen Verpflichtungen brauchte. Doch wurde die Preisbildung im Einzelhandel wenig davon berührt, da die Preiſe dem ſich beſſernden Frankenkurs nur zögernd folgten. Das Saarrevier iſt das älteſte Induſtriegebiet Deutſchlands. Tauſend Fäden verbinden es auch jetzt noch mit dem großen Verbrauchergebiet der deutſchen Wirtſchaft. Die Frankbewegung hat dieſe Beziehungen nicht erheblich beeinflußt. Als der Frank ſeinen tiefſten Stand erreichte, wurde die Goldmark mit 6—7 Franks bewertet. Die Folge war deutſche Nachfrage nach Frankware, die der Saarinduſtrie gerade wie der franzöſiſchen nicht unbedeutenden Antrieb gab. So nahm u. a. die Eiſen- und Stahlerzeugung Erweiterungen vor. Das Bild hat ſich nun geändert. Die Goldmark gilt knapp 4 Franks. Dieſer Kurs dämmte nicht nur die deutſche Nachfrage ein, ſondern führte auch zur Kaufluſt im Saarrevier für deutſche Fabrikate.

Die Finanzen Englands.

Im engliſchen Unterhaus kam es geſtern zu einer großen Ausſprache über das Budget Englands. Nachdem der engliſche Schatzkanzler Gen. Snowden die finanzielle Lage Englands beſprochen hatte, gab er bekannt, daß die von der früheren konſervativen Regierung eingeführten Schutzzölle erſt am 1. Auguſt aufgehoben werden ſollen. Es handelt ſich hierbei um ein Entgegenkommen von Macdonald an die Konſervativen.

In ſeiner Budgetrede führte Snowden aus: Der Ueberſchuß für 1923 betrage 48 329 000 Pfd. Er werde zur Verminderung der Schuld verwendet. Der Dienſt der Staatsſchulden erfordere 357½ Millionen. Verwandt wurden 1923 für das Heer 45, für die Flotte 52½ und für die Luftſtreitkräfte 9½ Millionen Pfund Sterling. Die geſamte Schuld am 31. März betrug 7 680 834 000 Pfund Sterling, gegen 7 773 347 000 Pfund Sterling zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die ſchwebende Schuld wurde während des Jahres um 35½ Millionen Pfund Sterling vermindert. Die einzige wirkliche äußere Schuld ſei die Schuld an die Vereinigten Staaten von 940½ Millionen. Die innere Schuld ſei ſeit Dezember 1919 um 400 Millionen vermindert. Die Geſamtermäßigung der inneren und äußeren Schuld ſeit Dezember 1919 betrage über 650 Millionen Pfund Sterling. Die Zinſenlaſt habe ſich daher um 40 Millionen jährlich vermindert. — Snowden fuhr unter lautem Beifall fort, außerdem würden England große Beträge aus Anleihen geſchuldet, die England aufnahm, um ſeinen Alliierten Geld zu leihen. England habe Zinſen dafür zu zahlen und deren Bezahlung bedeute eine ſehr ſchwere Laſt für den engliſchen Steuerzahler. Wenn England für einen Teil dieſer Schulden Zinſen erhalte (Rufe „wenn“), ſo könne es hoffen, ſeine eigene Schuldenlaſt oder Beſteuerung mehr weiter zu vermindern, als dies aus ſeinen eigenen Hilfsquellen möglich wäre. Hinſichtlich der vermutlichen Einkünfte ſei er ziemlich optimiſtiſch. Die Arbeitsloſigkeit, obgleich noch immer ſehr ſchlimm, nehme ab und es beſtehe Hoffnung auf eine neue Regelung in Europa. Er habe keinerlei Voranſchläge für den Empfang weiterer Reparationszahlungen gemacht. Er hoffe, man werde ſolche während des laufenden Jahres erhalten. Wenn ja, dann müßten ſie aber als eine Art unerwarteten Glücksfalles angeſehen werden.

Snowden teilte dann mit, daß die als Mac Kenna-Abgaben bekannten Einfuhrzölle auf Autos, Films, Uhren, Wanduhren und Muſikinſtrumente vom 1. Auguſt ab aufgehoben werden. Dann kündigte Snowden an, daß die Abgabe auf Tee von 8 Pence für das Pfund auf 4 herabgeſetzt werde. Die Zuckerſteuer werde auf 1¾ Pence für das Pfund herabgeſetzt werden, die Abgaben für Kakao, Kaffee und Gemüſe werden um 1½ Pence herabgeſetzt werden. Die [illegible] für die Gewinne von Geſellſchaften, die als „Beſteuerung der Kriegsgewinne“ bekannt ſind, werden aufgehoben. Ebenſo die Steuer auf unbewohnte Häuſer. Neue Steuern werden nicht aufgelegt werden.

Beratungen der Reparationskommiſſion.

Das nach Schluß der geſtrigen Sitzung der Reparationskommiſſion ausgegebene Communiqué lautet: „Die Reparationskommiſſion beſchloß die Prüfung der deutſchen Antwort auf die Note der Reparationskommiſſion vom 17. April und die Prüfung der Antworten der alliierten Regierungen auf den gleichen Beſchluß auf eine ſpätere Sitzung zu vertagen, um offiziöſe Verhandlungen zu ermöglichen, die morgen vormittag ſtattfinden ſollen.

*

Jugoſlavien und Japan mit dem Gutachten einverſtanden.

Die Reparationskommiſſion veröffentlicht die von Jugoſlawien und Japan eingegangenen Antworten auf den Beſchluß der Reparationskommiſſion vom 17. April. Die ſüdſlawiſche Regierung erklärt den Bericht als das Vollkommenſte, was über die Einnahmequellen und über die Zahlungsfähigkeit Deutſchlands feſtgeſtellt worden ſei, ſodaß die Reparationskommiſſion auf Grund des Artikels 234 des Friedensvertrages ihr Urteil ausſprechen könne. Sie ſei bereit, mit den anderen alliierten Regierungen, ſoweit das ihrer Befugnis unterſtehe, mitzuarbeiten an den Maßnahmen, die nach einem gemeinſamen Einverſtändnis im gegebenen Augenblick als notwendig empfunden würden, um den endgültigen Plan, wie ihn die Reparationskommiſſion beſtimmt, zur Ausführung zu bringen. Auch die japaniſche Regierung zollt dem Sachverſtändigenbericht Anerkennung und erklärt, daß ſie geneigt ſei, im Grundſatze die Schlußfolgerungen in ihrer Geſamtheit anzunehmen.

*

Die Räumung des Ruhrgebiets.

Wie Poincaré es auffaßt.

Nach dem „Petit Pariſien“ hat man ſich in geſtrigen franzöſiſch-belgiſchen Beſprechungen darüber geeinigt, daß die wirtſchaftliche Räumung des Ruhrgebiets nicht die Zurückziehung der Truppen in ſich ſchließt, die, wenn auch herabgeſetzt und in weniger ſichtbarer Weiſe zurückbleiben müßten, bis Deutſchland ſeine Verpflichtungen erfüllt habe. Dagegen könne die wirtſchaftliche und adminiſtrative Einheit Deutſchlands progreſſiv wieder hergeſtellt werden, aber erſt, nachdem der Dawesbericht in Ausführung begriffen ſei. Die franzöſiſch-belgiſche Eiſenbahnregie könne in dem allgemeinen Eiſenbahnnetz aufgehen, aber alle Maßnahmen müßten getroffen werden, um die Sicherheit der franzöſiſch-belgiſchen Truppen zu gewährleiſten.

Der Gemeindearbeiterſtreik vor dem Stadtparlament.

Die unzulänglichen Löhne. – Schafmacher-Allüren des Senats. – Verbot der Streikbrecher-Vermittlung durch das Arbeitsamt. – Einſetzen einer Verhandlungskommiſſion. – Feſtlegung des 8-Stundentages für die ſtädtiſchen Arbeiter, Angeſtellten und Beamten.

Danzig hat durch die ſoziale Hartherzigkeit des Senats wieder einmal einen Streik der ſtädtiſchen Arbeiter zu verzeichnen. Nicht nur, daß die Bevölkerung darunter ſtark zu leiden hat, ſind auch die wertvollen ſtädtiſchen Betriebe wieder den völlig ungeeigneten und ungeübten Streikbrecherhänden der ſogenannten „Techniſchen Nothilfe“ ausgeliefert. Die geringen Mittel, die notwendig waren, um die beſcheidenen und durchaus gerechtfertigten Forderungen der ſtädtiſchen Arbeiter zu erfüllen, werden durch das Aufgebot der auch in dieſem Falle wieder als Streikbrecher tätigen Studentenkaſſe und durch den Schaden, den dieſe in den Betrieben anrichten, um ein vielfaches übertroffen werden.

Aus dieſen Gründen war es durchaus naheliegend, daß der Streik in der geſtrigen Sitzung der Stadtbürgerſchaft einen breiten Raum einnahmen. Zumal die zur Beratung ſtehende Neuregelung der Beamtenbeſoldung beweiſt das zwieſpältige und unterſchiedliche Verhalten des Senats in der Frage der Entlohnung der Arbeiter und Beamten zeigte. Nämlich nur dadurch, daß es der Senat fertig brachte, ſeinen Arbeitern die Zulagen abzulehnen, die er den Beamten bewilligt hatte und die Arbeiter früher ſtets erhalten hatten, war der Streik herbeigeführt worden.

Dieſes unglaubliche Verhalten des Senats wurde von ſozialdemokratiſcher Seite durch Gen. Kunze und Genoſſin **Leu** ſcharf angeprangert. Doch der zuſtändige Senator Runge wußte ſich gegenüber den durchſchlagenden Argumenten unſerer Genoſſen über die dringende Notwendigkeit einer Aufbeſſerung der Löhne nur auf die „Rechtslage“ berufen, wobei er ſich ſogar eines unrühmlichen Scharfmachertones befleißigte und jede Verhandlung brüsk ablehnte. Selbſt den Zentrumsarbeitervertretern war dieſes Verhalten etwas zu ſtarker Tabak, ſo daß ſie ihren ganzen Mut zuſammennahmen und einmal gegen den Senat opponierten. Auch dem Eingrifen des Senatspräſidenten Sah mgelang es nicht, mehr, die Annahme der ihm unangenehmen Anträge auf Einſetzung einer Verhandlungskommiſſion im Gemeindearbeiterſtreik, ſowie das Verbot der Arbeiter-Vermittlung an beſtreikte Betriebe und die Feſtlegung des Achtſtundentages für die Beamten und Angeſtellten zu verhindern. Die Sitzung ergab damit, daß bei einem Zuſammenwirken der Arbeitervertreter der verſchiedenen Richtungen ſehr wohl erfolgreiche Politik in der Stadtbürgerſchaft möglich iſt.

*

Die Stadtbürgerſchaft nahm in ihrer geſtrigen Sitzung zunächſt einige Wahlen zu Wohlfahrts- und Waiſenpflegern vor. Dann ſtanden Fluchtlinienpläne zur Beſchlußfaſſung, die genehmigt wurden, bis auf die Fluchtlinie der Bahnhofſtraße in Langfuhr. Eine ſpätere Sitzung ſoll darüber entſcheiden. Da auf Soz. Antrag die Tagesordnung umſtellt war, kam nunmehr die

Beſoldungsordnung für die ſtädtiſchen Beamten

zur Beratung. In der Debatte ſpielte auch der Streik der Gemeinde- und Staatsarbeiter eine große Rolle, der den eigentlichen Verhandlungsgegenſtand ganz in den Hintergrund treten ließ. M. d. St. Steinhoff (D. D.) erklärte, daß die vorliegende Beſoldungsordnung ſoziale Momente nicht berückſichtige. Entſchieden wandte er ſich gegen die Höhereingruppierung des erſten Standesbeamten. Im Verlauf ſeiner Ausführungen machte er leiſe Andeutungen einer Regierungskriſe und ſpielte auch auf die Jewelowskiſchen Enthüllungen an.

M. d. St. Gen. **Kunze** ſtellte feſt, daß die höheren Beamten rieſige Gehaltszulagen, die unteren jedoch nichts oder nur wenig erhalten. Den unteren Beamten ſei eine allgemeine Höhereingruppierung verſprochen worden, bei den Feuerwehrleuten ſei das nicht erfolgt. Auch werde bei Erteilung des Urlaubs an dieſe Beamten nicht formgerecht verfahren. Dann nahm Gen. Kunze Stellung zur

Verlängerung der Arbeitszeit für ſtädtiſche Angeſtellte und Beamte.

Durch den Erlaß dieſer Verordnung habe ſich der Senat als ein getreuer Fridolin der reaktionären Arbeitgeberkreiſe gezeigt. Das Eigenartige ſei, daß nur die unteren Beamten von dieſer Arbeitszeitverlängerung betroffen werden, denn den höheren Beamten wird freigeſtellt, ihr Arbeitspenſum zu Hauſe zu erledigen. Verlängerung der Arbeitszeit ſei nicht geeignet, die Arbeitsleiſtung zu erhöhen. Ford habe das Gegenteil bewieſen. Dann kam Gen. Kunze auf den

Streik der ſtädtiſchen Arbeiter

zu ſprechen. Den ſtädtiſchen Arbeitern will der Senat nicht einmal das geben, was ſelbſt den unteren Beamten zugebilligt wird. Er lehnt es auch ab, die Löhne im gleichen Verhältnis zu erhöhen. Das Gehalt eines Beamten in Gruppe 5 iſt von 234 auf 248 G. erhöht worden. Der Lohn eines qualifizierten Arbeiters der Gasanſtalt iſt im gleichen Zeitraum von 133 auf 160 Gulden geſtiegen. Verlangt wird jetzt eine Erhöhung auf 170 Gulden, der Senat lehnt jedoch ab und zwar als ausführendes Organ der reaktionären Arbeitgeber. Das beweiſe auch das Vorgehen des Senats in Zoppot, wo er erfolgverſprechende Verhandlungen verhindert habe. (Zuruf: eine Gemeinheit!) Zum Schluß ſeiner Ausführungen ſtellte Gen. Kunze an den Senat die Frage, was er zur Beendigung des Streiks zu tun gedenke. Im Auftrage der Soz. Fraktion ſtellte er den Antrag,

daß die Arbeitszeit für ſtädtiſche Beamte, Angeſtellte und Arbeiter 48 Stunden wöchenlich nicht überſchreiten darf

und beantragte ferner, daß

an die beſtreikten Betriebe keine Arbeitsloſen vermittelt werden dürften.

M. d. St. **Bronitzki** (D. Natl.) beantragte für die leitenden Direktoren der ſtädtiſchen Werke eine beſondere Zulage. Sein Fraktionskollege **Möller** ſtellte ſich ſchützend vor die höheren Beamten. Auch der deutſchnationale **Meinke** hatte zum Streik der Arbeiter nichts zu ſagen. Er äußerte lediglich den Wunſch, daß die Beförderungsſperre für Beamte bald wieder aufgehoben werde. M. d. St. **Evert** (Z.) war mit verſchiedenen Poſitionen der Beſoldungsordnung nicht zufrieden, die Schuld an ihrer Unzulänglichkeit trage der Beamtenausſchuß. Der Streik der ſtädtiſchen Arbeiter ſei aus wirtſchaftlicher Not geboren. M. d. St. **Klinger** (K.) erklärte, daß ſeine Fraktion der Beamtenbeſoldung nicht zuſtimmen werde. Beſonders ſcharfe Kritik übte er an den früheren Stadträten, die ohne Arbeitsleiſtung ihr Gehalt beziehen. Es ſei ein Skandal, daß den ſtädtiſchen Arbeitern die geringe Zulage verweigert werde. M. d. St. **Groß** (Ava) trat für unveränderte Annahme der Senatsvorlage ein, wandte ſich dann gegen die Arbeitszeitverlängerung. Aus ſeinen Ausführungen ging hervor, daß bei einer Antwort von vier Zeilen oft 6 bis 8 Beamte notwendig ſind.

M. d. St. **Cirocki** (Z.) vertrat den Standpunkt, daß eine Einigung bei dem Streik der ſtädtiſchen Arbeiter längſt erzielt wäre, wenn der Senat den guten Willen dazu gezeigt hätte. Alle Gewerkſchaftsrichtungen ſeien an dem Streik beteiligt. Zweckmäßig ſei, neue Verhandlungen anzuknüpfen. Senatsvertreter **Riebandt** verſuchte die Höhereingruppierung des erſten Standesbeamten zu rechtfertigen und auch die Vorwürfe des Gen. Kunze wegen der Feuerwehrleute als gegenſtandslos hinzuſtellen.

Der Herrenſtandpunkt des Senats.

Senator **Runge**, der verantwortliche Leiter der ſtädtiſchen Betriebe, nahm alsdann das Wort und ſchilderte in längeren Ausführungen die Vorgeſchichte des Streiks. Er vertrat den Standpunkt, daß, nachdem Schlichtungsausſchuß und Oberſchlichtungsausſchuß die Forderung der Arbeiter abgelehnt hätten, die Arbeiter ſich dem Entſcheid hätten fügen müſſen. Der Senat hätte auch ſtets die Entſcheidungen der Schlichtungsinſtanzen anerkannt. Trotzdem habe der Senat den Gewerkſchaftsvertretern ein neues Angebot gemacht, dem die Gewerkſchaftsführer zugeſtimmt hätten. (Nach Mitteilung der Gewerkſchaftsvertreter haben ſie das neue Angebot nur zur Kenntnis genommen.) Das Angebot ſei von den Gewerkſchaften abgelehnt und der Streik beſchloſſen worden. Eigenartig iſt, daß Senator Runge ausdrücklich betonte, daß der Senat auf die **Schlichtungsinſtanzen keinen Einfluß ausgeübt habe**, was zu dem gewiß nicht unberechtigten Zwiſchenruf führte: „Iſt das ſonſt üblich?“ Auf Wunſch der Arbeiterſchaft ſei von der früheren Regelung, daß die Bezahlung der ſtädtiſchen Arbeiter mit der Beſoldung der Beamten verkuppelt wurde, fallen gelaſſen worden. Die Arbeiter hätten auf dem Standpunkte geſtanden, daß ihre Löhne denen der freien Berufe angepaßt werden müſſen. Runge verſuchte die Lage der ſtädtiſchen Arbeiter als ſehr roſig hinzuſtellen, ohne damit jedoch auf die Mehrheit des Hauſes Eindruck zu machen. In ziemlich brüsker Form erklärte er dann, daß der Senat ſich nicht zu Zugeſtändniſſen zwingen laſſen werde. Erſt müſſe die Arbeit aufgenommen werden, eher werde **nicht** verhandelt. Die Techniſche Nothilfe bewähre ſich glänzend. (Bravo bei den Deutſchnationalen, Widerſpruch bei der Linken.) Die Bravorufe der Deutſchnationalen wurden nochmals äußerſt lebhaft, als Runge im Namen der ſtädtiſchen Bevölkerung der Techniſchen Nothilfe ſeinen Dank ausſprach. Lebhafte Pfuirufe der Linken übertönten jedoch die Bravorufe der Rechten.

Was der Senat mit dieſer brüsken Ablehnung von Verhandlungen erreicht hatte, bewieſen die Ausführungen des Kommuniſten **von Malachinski**, der für einen Generalſtreik Propaganda machte.

M. d. St. **Cirocki** (Z.) wies nach, daß das Vorgehen der Gewerkſchaften einwandfrei geweſen iſt. Außerhalb des Senats ſtehende Perſonen hätten die Ablehnung der Arbeiterforderungen beeinflußt. Entſchieden lehnte er es ab, erſt nach der Arbeitsaufnahme zu verhandeln.

Die Streikbrechervermittlung.

M. d. St. Gen. **Kunze** erklärte, daß es Geſellen übelſter Art ſind, die Streikbrecherdienſte leiſten. Die Arbeiterſchaft habe ſich bereit erklärt, die Notſtandsarbeiten zu verrichten, es aber mit Entrüſtung von ſich gewieſen, mit der Techniſchen Nothilfe zuſammenzuarbeiten. Wenn man den höheren Beamten rieſige Zulagen bewillige, könne man auch den ſtädtiſchen Arbeitern die 5 Pfennige Lohnzulage gewähren. Der Spitzenlohn würde dann 84 Pfg. betragen, während in den freien Berufen 1,05 bis 1,15 gezahlt werde. Scharf rügte Redner die Vermittlung der Arbeitsloſen nach dem Stadttheater. Nach dem Geſetz darf Arbeitern, die Streikbrecherdienſte verweigern, die Unterſtützung nicht entzogen werden.

Senator Runge legte dann ſeine Auffaſſung über Notſtandsarbeiten dar. Danach ſind faſt alle ſtädtiſchen Betriebe lebenswichtig, eine Koalition und Streikbrecherarbeit für ſtädtiſche Arbeiter würde es dann nicht mehr geben. Die geforderte Lohnerhöhung ſei von dem Senat unannehmbar.

Der Dolchſtoß von hinten.

M. d. St. Genoſſin **Leu** zerpflückte den Lorbeerkranz, den Senator Runge der Techniſchen Nothilfe gewidmet hatte, derart, daß nur noch Fetzen übrig blieben. Die Techniſche Nothilfe ſei nichts anderes als eine **organiſierte Streikbrecherbande**. In früheren Jahren ſei es das **Lumpenproletariat** geweſen, das den kämpfenden Arbeitern in den Rücken fiel. Heute geben ſich Studenten und angehende Wiſſenſchaftler dazu her. Mit einem Monatslohn von 160 Gulden könne ſelbſt die ſparſamſte Hausfrau nicht auskommen, wenn drei oder vier Kinder vorhanden ſind. Man müſſe bedenken, daß neben Nahrung auch Kleidung und Schuhe zu beſchaffen ſind. Auch in der Wirtſchaft müſſe vieles neu angeſchafft werden, weil es in den letzten 10 Jahren nicht möglich geweſen ſei. Die warmempfundenen Worte, deren Richtigkeit niemand bezweifeln konnte, machten auf das Haus einen tiefen Eindruck. Unter lebhafter Zuſtimmung erhob Rednerin die Forderung, daß der Senat den Arbeitern den Lohn zahlen ſolle, den ſie zur Erhaltung ihrer Arbeitskraft notwendig gebrauchen.

Die Mitglieder der St. **Klinger** (K.) und **Evert** übten an den Schlußausführungen des Senators ſcharfe Kritik. Evert beantragte die **Wahl eines 7gliedrigen Ausſchuſſes, der ſofort mit den Streikenden verhandelt.**

Die Stimmung im Hauſe war ſchon merkwürdig erregt. Wiederholt fielen von der Zuſchauertribüne, wo eine große Menge Staats- und Gemeindearbeiter ſaßen, zuſtimmende Zwiſchenrufe. Wie eine Stimme aus einer anderen Welt klangen daher die Ausführungen des Abavertreters **Groß**, der in tiefgründigen Darlegungen darzulegen verſuchte, warum der erſte Standesbeamte eine bevorzugte Eingruppierung verdient habe. M. d. St. **Steinhoff** (D. D.) ſprach ſich gegen die Soz. Anträge aus.

Dann nahm Senatspräſident **Sahm** das Wort und bat das Haus, ſowohl die Soz. Anträge als auch den Zentrumsantrag abzulehnen. Den Vorwurf, daß der Senat reaktionär ſei, wollte er nicht gelten laſſen. Einen beſonderen Triumph glaubte er ausſpielen zu können mit dem Hinweis darauf, daß auch Soz. Regierungsmänner ſich der Techniſchen Nothilfe bedient hätten. Präſident Sahm vergaß nur einen Unterſchied; damals hieß es, weite Landesteile vor einer völligen Anarchie zu bewahren, hier handelt es ſich darum, Arbeitern, die um eine menſchenwürdige Exiſtenz kämpfen, hindernd in den Arm zu fallen. Auch Präſident Sahm ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß die Arbeiter den Spruch der Schlichtungsinſtanzen hätten anerkennen müſſen.

M. d. St. Gen. **Kunze** ſtellte feſt, daß Senatspräſident Sahm ſich gegen den Achtſtundentag ausgeſprochen habe und damit den Forderungen eines Willi Klawitter auf Verlängerung der Arbeitszeit Rechnung trage. M. d. St. **Evert** (Z.) erklärte, daß ſeine Fraktion den Antrag auf Einſetzung eines Schlichtungsausſchuſſes aufrechterhalte. Wenn der Senat dieſen Ausſchuß nicht anerkennt, werde die Zentrumsfraktion die notwendigen Konſequenzen daraus ziehen.

Es kam dann zur Abſtimmung. Der Antrag, den erſten Standesbeamten eine Gruppe tiefer einzugruppieren, wurde abgelehnt, dagegen der Antrag, den leiter den Direktoren der ſtädtiſchen Werke Extrazulage zu geben, mit 23 gegen 19 Stimmen der Linken angenommen. Die gleiche Mehrheit nahm auch die Beamtenbeſoldungsordnung unverändert an.

Feinde des Achtſtundentages.

Unter allgemeiner Spannung fand dann die namentliche Abſtimmung über den Soz. Antrag ſtatt, der die Beibehaltung der achtſtündigen Arbeitszeit für die ſtädtiſchen Arbeiter, Angeſtellten und Beamten fordert. **Mit 25 gegen 17 Stimmen wurde beſchloſſen, daß der Achtſtundentag für dieſe Arbeitnehmergruppe beſtehen bleibt.** Für den Soz. Antrag ſtimmte **die Linke, das Zentrum, die Deutſchſozialen und die Polen.** Dagegen ſtimmten die Deutſchnationalen, die Deutſch-Danziger und der größte Teil der Deutſchen Partei. Als Gegner des Achtſtundentages bekannten ſich: **Bronitzki, Brunzen I, Brunzen II, Caſkel, Dinklage, Froeſe, Dr. Funk, Dr. Hermann, Frau v. Kortzfleiſch, Lange, Meinke, Miſchker, Möller, Steinhoff, Wanfried und Winter.** Es war kein Ruhmesblatt für die Deutſche Partei, daß ſie bei dieſer Abſtimmung ſich in der Geſellſchaft der Deutſchnationalen befand. Die gleiche Mehrheit, Linke und Zentrum, beſchloß dann **das Verbot der Vermittlung von Streikbrechern** durch das Arbeitsamt und **ſetzte den 7gliedrigen Verhandlungsausſchuß ein.** Die Mehrheit der Stadtbürgerſchaft verſagte dem Senat die Gefolgſchaft. Dem Ausſchuß gehören an: **Warner** (VS.P.D.), **Klinger** (K.), **Cierocki** (Z.), **Kaſilan** (D.S.), **Dr. Hermann** (D. P.), **Dinklage** (D. D.) und **Bronitzki** (D. N.) Die Zuſammenſetzung des Ausſchuſſes für die ſtreikenden Arbeiter iſt nicht ungünſtig.

Da es inzwiſchen ½8 Uhr geworden war, vertagte das Haus den Reſt der öffentlichen Tagesordnung und trat in die geheime Beratung ein.

Die Feier des 1. Mai.

Morgen ruht die Arbeit.

Die Gewerkſchaften haben für den 1. Mai die volle Arbeitsruhe beſchloſſen. Zur Feier des Feſttages der Arbe ſind folgende Veranſtaltungen angeſetzt:

Vormittags 9¼ Uhr finden folgende Verſammlunge ſtatt: Für die Stadt im Werftſpeiſehaus, für Schidlitz b Steppuhn, für Langfuhr im Klein Hammerpark, für Neufahrwaſſer im Geſellſchaftshaus, für Sandweg und Niederſtadt in Müllers Feſtſälen, Nehrunger Weg, für Ohra i der Oſtbahn bei Matheſius, in Zoppot im Bürgerheim Bergſtraße und in Prauſt im Prauſter Hof, Am Markt 7 In Lauental im Lauentaler Hof.

In dieſen Verſammlungen referieren Referenten de Gewerkſchaftsbundes über den 1. Mai und ſeine Bedeutun für die klaſſenbewußte Arbeiterſchaft.

Nachmittags 2 Uhr: Aufmarſch der Gewerkſchaftsmitglieder mit ihren Familienangehörigen auf dem Karrenwall, hinter dem Polizeipräſidium. Hier wird gewerkſchaftsweiſe angetreten, wie es durch Standtafeln und Ordner kenntlich gemacht wird.

Der Abmarſch vom Karrenwall erfolgt um 2½ Uhr unter Führung der Arbeiterjugend. Der Zug marſchiert durch den Vorſtädt. Graben, Reitbahn, Feuerwehrhof, Wollwebergaſſe, Breitgaſſe, die Dämme, Altſtädt. Graben, Tiſchlergaſſe, Schüſſeldamm. Faulgraben, Kaſſubiſcher Markt, am Bahnhof vorbei über Neugarten nach Schidlitz Hier wird der Zug aufgelöſt.

Jeder Gewerkſchaftler ſorgt für eine zahlreiche Beteiligung und für einen würdigen Verlauf der Maifeier und Demonſtration.

*

Die Maifeier der Partei.

Anſchließend an die von den Gewerkſchaften durchgeführte Demonſtration veranſtaltet die Partei ihre Maifeier wie im vergangenen Jahre in den Lokalen von Steppuhn, Draskowski, Derra und der Bildungsausſchuß im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, unter Mitwirkung der Geſangvereine „Sängergruß“, „Freie Sänger“ und „Langfuhrer Männer-Geſangverein von 1891“.

Während die Veranſtaltungen in den Lokalen Steppuhn, Draskowski, Derra mehr volkstümlichen Charakter tragen, wird der Bildungsausſchuß mit einem wertvollen künſtleriſchen Programm aufwarten, wobei das Stadttheater-Orcheſter unter Leitung des 1. Kapellmeiſters Selberg, Konzertmeiſter Wilde-Polſter und Opernſänger Geer mitwirken werden. Ein dem Sinne des Tages rechnungtragendes Feſtſpiel bildet den Abſchluß der künſtleriſchen Feier.

Karten ſind erhältlich in den bekannten Vorverkaufsſtellen (ſiehe Inſerat) und an der Kaſſe.

Oliva. Arbeitsruhe am 1. Mai. Der Allgemeine Gewerkſchaftsbund Danzig und der Ortsausſchuß Oliva haben für den 1. Mai vollſtändige Arbeitsruhe beſchloſſen. Kollegen und Kolleginnen! Gerade in dieſem Jahre muß die Arbeiterſchaft zeigen, daß ſie gewillt iſt, alles für die Erhaltung des Achtſtundentages einzuſetzen. — Auslegung der Gemeindewählerliſte. Die Friſt für die Auslegung der Gemeindewählerliſte iſt bis zum 6. Mai d. Js. einſchließlich verlängert. Die Liſte liegt alſo aus vom 23. April bis 6. Mai 1924 einſchließlich.

Aus dem Oſten

Königsberg. Im Streit ſchwer verletzt. Einen verhängnisvollen Ausgang hat ein Streit zwiſchen dem Bauunternehmer Hermann Kornblum (Hauswirt) und dem Kraftwagenführer Otto Waning genommen. Kornblum war in einem Streit mit anderen Perſonen verwickelt, als Wanning hinzukam und ſich ohne Veranlaſſung einmiſchte. Er wurde ſchließlich gegen K. handgreiflich und faßte auch nach der Taſche, als wenn er daraus eine Waffe hervorholen wollte. Kornblum kam einem ſolchen Angriff, den er befürchtete, zuvor, indem er ſelber einen Schuß auf Wanning abgab. Die Kugel drang in die linke Bruſtſeite des W. und blieb dort ſtecken. — Wanning war tatſächlich im Beſitz eines Revolvers, und als er von der Kugel aus der Kornblumſchen Waffe getroffen war, hatte er noch Kraft genug, zwei Schüſſe auf Kornblum abzufeuern, ohne jedoch zu treffen. Kornblum behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben.

Oſterode. Die ſeit vielen Jahren nahezu vollſtändig ruhende Hausweberei und Spinnerei auf dem platten Lande des Kreiſes iſt neuerdings wieder aufgenommen worden. Im verfloſſenen Winter haben ſich ſogar die hiſtoriſchen Spinnſtuben vereinzelt wieder aufgetan.

Johannisburg. Selbſtmord des Abgebrannten. Eine bei Beſitzer Reimer in Frölichen, Kreis Johannisburg, im Dienſt ſtehende 60 Jahre alte Frau ſchüttete einen Eimer Aſche auf den Hof und zwar in der Nähe eines Anbaues, in dem ſich Ackergeräte und andere Gegenſtände ſowie auch einige Bunde Stroh befanden. In der Aſche müſſen ſich noch einige glühende Kohlen befunden haben, die bei dem am Tage herrſchenden Sturm angeblaſen und das im Schauer befindliche Stroh anzündeten. Im Augenblick ſtanden die danebenſtehenden Wirtſchaftsgebäude in Flammen, auch griff das Feuer gleich auf das dem Beſitzer Chmielewſki gehörige Grundſtück über. Nur dem Umſtand, daß dieſe beiden Grundſtücke am Ende des Dorfes liegen und der ſtarke Wind das Feuer nach dem Ausgang desſelben blies, iſt es zu verdanken, daß nicht das ganze Dorf dem Feuer zum Opfer gefallen iſt. Reimer, der nicht verſichert war, ging in den naheliegenden Wald und verſuchte, ſich zu erhängen. Zwei Spaziergänger bemerkten das Vorhaben Reimers und verhinderten die Tat. Abends um 11½ Uhr verließ er das Wohnzimmer, begab ſich auf den Boden des Wohnhauſes und ſchoß ſich mit dem Revolver eine Kugel in den Mund, die zur Schädeldecke herauskam und dieſe zerſchmetterte.

Saßnitz. In der Rügenkreide verſunken. Am Strande in der Gegend des ſogenannten „Hengſtes" iſt ein größerer Uferabſturz vorgekommen, wodurch gewaltige Maſſen Kreide vom hohen Strandfelſen herab ſich über den Uferweg ergoſſen. Ein Herr und eine Dame wollten die Stelle überſchreiten. In der Annahme, die Kreidemaſſe ſei feſt, traten ſie mitten hinein und gerieten gleich in eine Vertiefung. Die zähe Schlammaſſe hielt die beiden feſt, und ſie verſanken bis unter die Arme in den weißen Brei. Es war ihnen nicht möglich, ſich allein zu befreien.

Stettin. Das Abenteuer des Dampfers „Krimgarde„. Eine ſchwierige Seereiſe hatte der der Reederei Reßlaff gehörige Dampfer „Krimgarde". Der Dampfer hatte am 16. d. Mts. New Caſtle mit Kohlen beladen, verlaſſen. Der Dampfer, der längere Zeit in New Caſtle wrack gelegen hatte und notdürftig repariert war, ſollte nach Stettin überführt werden. Als der Dampfer Skagen paſſiert hatte, kam ſchlechtes Wetter auf. Die See wurde durch den Sturm aufgewühlt. Schnee und Hagel peitſchte die wachhabende Mannſchaft. Brechſeen überſtürzten das Deck, alles zerſchlagend, was nicht eiſenfeſt war. Ein großes Waſſerflugzeug, das von England nachgeſchickt war, begleitete den Dampfer, um im Falle der Gefahr Hilfe zu bringen. Aber endlich ließ der Sturm nach, und das Schiff war außer Gefahr. Auf dem Deck ſah es aber fürchterlich aus. Das eiſerne Geländer war teilweiſe durchbrochen. Im Keſſelraum war der Heizer gegen die Maſchine geſchleudert worden und hatte eine klaffende Kopfwunde davongetragen.

Stettin. Zum Segelbootunglück. Es muß als beſtimmt angenommen werden, daß die drei vermißten Mitglieder Stettiner Waſſerſportvereinigungen, namens Hans Krüger, Martin Deichſel und Wilhelm Jaentſch mit der Küſtenjolle „Hertha" auf dem Haff verunglückt und ums Leben gekommen ſind. Von den am Oſtermontag mit der Küſtenjolle „Hertha" verunglückten Inſaſſen iſt bisher nichts gefunden worden, ſodaß mit Sicherheit angenommen werden muß, daß ſie den Tod in den Wellen gefunden haben, zumal einige Teile des Bootsinventars bei Schminz von der Haffſee ans Ufer getrieben worden ſind.

BORG
FÜR QUALITÄTS-RAUCHER
12535

Größter Umſatz – kleinſter Nutzen!

Neue Qualitäts-Offerte

Für Damen:
- Schnürſchuh, Ia R-Chevr., moderne ſpitze Form, halbhoher Abſatz — 14^{25}
- Schnürſchuh, Ia Rindbox, breite bequeme Form, engliſcher Abſatz — 15^{75}
- Schnürſchuh, ſchwarz [illegible] Leder, ſpitze moderne Form, L. XV Abſatz, ſehr preiswert — 16^{90}
- Schnürſchuhe, braun echt Boxcalf, ſpitze Form, halbhoher Abſatz — 18^{50}
- Schnürſchuh, grau echt Chevr., halbſpitze Form, amerik. Abſatz, Rahmenarbeit — 19^{50}

Für Herren:
- Schnürſtiefel, prima Rindbox, mit Agraffen, bequemer Straſſenſtiefel — 19^{50}
- Schnürſchuh, Ia R-Chevr., moderne ſpitze Form, Shimmy-Abſatz, auf echtem Rand genäht — 20^{75}
- Schnürſtiefel, prima Rindbox, feinſte Rahmenarbeit, Strapazierſtiefel — 22^{90}
- Schnürſtiefel, braun echt Chevr. ohne Naht, moderne ſpitze Form, auf echtem Rand genäht, Abſatz rings um genäht — 26^{65}
- Schnürſchuh, braun echt Boxcalf, mod. ſpitze Form, Shimmy-Abſatz, feinſte Rahmenarbeit — 27^{50}

Für Kinder:
- Spangenſchuhe, ſchwarz Chevr., breite bequeme Form Gr. 21-[illegible] — 7^{50}
- Schnürſtiefel, Spiegelbox, mit Agraffen, hervorragender Strapazierſtiefel Gr. 31-[illegible] — 12^{90}
- Schnürſtiefel, Spaltleder, a. Derby, vorzüglich. Strapazierſtiefel Gr. [illegible] — 14^{25}

Grosse Auswahl in Strümpfen und Socken äusserst preiswert

Leiser

Telephon Nr. 3931, 7207

Allein-Verkauf: „Jka", Danziger Schuh-Aktien-Geſellſchaft ~ Langgaſſe Nr. 73

Die Zwei und die Dame.

[illegible]

Roman von Sven Elveſtad

„Kennen Sie ihn?" fragte Krag.

„Ja," flüſterte ſie, „ich kenne ihn."

„Iſt es der Mann aus Kiew?"

„Ja, und was ſchlimmer iſt, es iſt der Mann aus Paris, aus Reims, aus Aſnières, aus Marſeille. Es iſt mein Feind."

„Und dennoch ſucht er Ihnen nicht nach dem Leben?"

„Nein, das iſt gerade das Furchtbare."

„Aber nach dem Leben Ihres Mannes und Kindes?"

„Ja."

„Und warum?" fragte Krag.

„Sie kennen ihn alſo doch nicht genau, ſonſt würden Sie nicht fragen."

„Ich kenne ihn nicht bei ſeinem richtigen Namen."

„Den kennt keiner. Wir nannten ihn eine Zeitlang Pierre Noir, den ſchwarzen Peter."

Krag lächelte.

„Da haben Sie ſich wieder verraten," ſagte er. „Ich ſehe, daß meine Methode unfehlbar iſt. ‚Wir nannten ihn', damit haben Sie ſich verraten. Erzählen Sie mir alles!"

„Warum ſehen Sie die ganze Zeit nach der Uhr?" fragte Frau Sonja erregt.

„Weil wir einen nächtlichen Gaſt erwarten können."

„Wen?"

„Den ſchwarzen Peter," antwortete Krag.

Vierzigſtes Kapitel

Frau Sonja ſtarrte Krag entſetzt an, und [illegible] breitete ſich in ihren Zügen aus.

„Sie lügen," ſagte ſie.

Krag erhob ſich.

„Wie ich Ihnen bereits ſagte," antwortete er, „habe ich ſehr wenig Zeit. Wir können jeden Augenblick Beſuch bekommen. Der ſchwarze Peter iſt in der Stadt und auf dem Wege hierher."

„Er weiß alſo, daß ich am Leben bin?"

„Ja, er hat Sie heute abend im [illegible] des [illegible]. Und jetzt, gnädige Frau, ſind wir bei einem andern Punkt Ihrer merkwürdigen Geſchichte angelangt. Sie [illegible] mit einem [illegible] bekannten Schriftſteller und [illegible] ihn von früher her zu kennen. Kannten Sie ihn als Frau Sonja Gode oder als ..."

„Als Madame Perrier," antwortete ſie. „Ich bin in Paris mit ihm zuſammen geweſen. Ich habe zwei ſeiner Bücher ins Franzöſiſche überſetzt, ‚Die ſchöne Venus' und ‚Der [illegible] Gentleman'."

„Sie haben alſo [illegible]?"

„Das hatte ich, bevor ich in andere Kreiſe kam. Das heißt, ich habe es noch, aber auf eine andere Weiſe."

„Jetzt ſind wir bald beim Hauptpunkt angelangt," ſagte Krag. „Sie ſprachen von anderen Kreiſen. Darf ich Sie fragen, ſind es dieſelben Kreiſe, in denen auch der ſchwarze Peter verkehrt und verkehrt hat?"

„Ja. Aber ich kann nicht faſſen, daß er wieder in meiner Nähe iſt. Er weiß alſo, daß ich lebe?"

„Sie kennen ihn beſſer als ich und halten ihn nicht für dumm, nicht wahr?"

„Im Gegenteil, er iſt außerordentlich ſcharfſinnig."

„Dann muß ich Ihnen ſagen, daß Sie die Komödie mit dem Ertrinken zu ſchlecht in Szene geſetzt haben. Meinen Argwohn erweckte ſie ſofort; um wie viel mehr muß ſie den ſeinen erweckt haben, da er Sie kannte und wußte, was Sie fürchteten! Mir fiel es gleich auf, daß etwas Rätſelhaftes an Ihrem Verſchwinden war. Ich fand bei der Badeanſtalt verſchiedene Spuren, die mich davon überzeugten. Aber ich irre mich, wenn ich annehme, daß Sie vor Ihrem Manne geflohen ſeien. Ja, ich glaubte ſogar eine Zeitlang, daß Sie mit dieſem [illegible] Menſchen geflohen wären, den ich zuerſt unter dem Namen ‚Der Mann mit dem [illegible] Halstuch' kannte. Sagen Sie mir aufrichtig, gnädige Frau, bevor wir weitergehen: Sie ſind mit [illegible] Gode verheiratet?"

„Und er ahnt nichts von der Komödie?"

„Natürlich nicht."

„Sie würden mir die Sache ſehr erleichtern, wenn Sie noch eine Frage ehrlich beantworten. Sind Sie auch mit dem ſchwarzen Peter verheiratet?"

„Nein."

„Hm. Dann iſt der Zuſammenhang ſo, wie ich ihn mir in den letzten Tagen zurechtgelegt habe. Sie fürchten den ſchwarzen Peter mehr als irgend etwas in der Welt?"

„Ja."

„Aber Sie fürchten nicht für Ihr Leben?"

„Nein, wenn es nur das wäre!"

„[illegible] mehr Ihrem Mann und Ihrem Kind?"

„Ja, ihnen allein."

„Wann hat er Sie zuerſt erſchreckt?"

„Er hat mich während des letzten Jahres dreimal erſchreckt," ſagte ſie. „Zuerſt vor einigen Monaten, als ich mit meinem Mann in Rußland reiſte. Es war eines Tages in Kiew im Hotel Puſchkin. Ich habe früher in Paris viel mit Ruſſen verkehrt. Und ſeit der Zeit hatte ich immer Luſt gehabt, ihr Land zu ſehen. Ich kann etwas Ruſſiſch. Im Wintergarten des Hotels entdeckte ich plötzlich dieſen Menſchen. Er war mit einem andern zuſammen, den ich auch aus Paris kannte."

„Und aus Marſeille, Aſnières und den andern Orten, die Sie vorhin nannten?"

Frau Sonja nickte.

„Sein Anblick," fuhr ſie fort, „berührte mich ſo peinlich, daß mein Mann glaubte, ich ſei krank geworden. Da ich die Stadt ſofort verlaſſen wollte, mußte ich ihm eine Erklärung für mein merkwürdiges Benehmen geben. Und da ſagte ich ihm, dieſer Mann habe mich einmal ſo tief beleidigt, daß ich ſeinen Anblick nicht ertrüge."

„Ihr Gatte hat ihn alſo auch geſehen?"

„Ja, und er erkannte ihn dieſen Sommer, als wir in dem Badeort wohnten."

„Sagen Sie mir, hat der Menſch Sie verfolgt?"

„Nein, keineswegs. Ein unglückſeliger Zufall hat ihn meinen Weg kreuzen laſſen. Die Welt iſt ja ſo klein. Und wenn er nicht in Paris ſein kann, dann ſtreift er ruhelos umher."

„Was wollte er in dem däniſchen Badeort?"

„Ich weiß es nicht mit Beſtimmtheit, kann es mir aber denken. Er erkannte mich, als er einen Einbruch in unſere Villa machte. Es war nach dem Erntefeſt im Hotel, wo er auf meine Juwelen aufmerkſam geworden war. Mein Geſicht ſah er nicht, aber er erkannte mich an meinem Haar. Und ſein Erſtaunen bei jener Gelegenheit war echt. Es überzeugte mich davon, daß er mich nicht verfolgte, ſondern daß unſere Begegnung ein reiner Zufall war. In dem Augenblick begann mein eigentliches, mein furchtbares Unglück."

„Mit andern Worten," ſagte Krag, „Sie ſind in der Gewalt dieſes Mannes."

„Ja, vollſtändig."

„Darf ich fragen, aus welchem Grunde?"

„Ich bin einſt," antwortete Frau Sonja, indem ſie tief aufatmete, „ich bin einſt die Vertraute dieſes Mannes geweſen. Ich habe ihn einſt geliebt," fügte ſie hinzu und verbarg ihr Geſicht in den Händen.

Krag ſah wieder nach ſeiner Uhr. Sie gewahrte ſeine Bewegung und hob den Kopf.

„Ich bedaure," ſagte der Detektiv, „daß ich Sie Ihren Gefühlen nicht überlaſſen kann. Aber ich erwarte das Automobil!"

Sozialiſten!

Eine Maibetrachtung von Konrad Broßwitz.

Heute am 1. Mai iſt das große Wecken, das die Protarier mahnt an ihre heilige Miſſion, ſich mitzuſchlagen in dem Kampfe auf das „Recht der Arbeit“. Die Arbeit zu ihrem Rechte kommen zu laſſen, ſie aus den Tiefen der Lohnſklaverei herauszuheben, auf daß ſie nicht zum Fluch, ſondern zum Segen für die Menſchheit werde, das iſt der tiefe Sinn unſeres Maienkampfes.

Heute an unſerem Maientag laſſen wir uns erfüllen von dem großen Zukunftsgedanken: Die Ausbeutung, als die Quelle alles Uebels, aus der Welt zu ſchaffen und den Arbeiter aus der Not, die Arbeit aus der Schande, die Menſchheit aus dem Irrenhaus zu befreien. Denn erſt die Befreiung der Arbeit wird die Kultur von ihren Feſſeln befreien; dann aber, auch nur dann, „wird es herrlich erſtehen und erblühen: das menſchliche Reich der Arbeit.“

*

Die ſozialiſtiſche Arbeiterbewegung iſt zum Eckſtein der menſchlichen Kulturentwicklung geworden und mit Recht ſagt Rudolf Mayer von der deutſchen Sozialdemokratie, ohne ſie ſei die Blüte der deutſchen Induſtrie undenkbar; mit anderen Worten: Deutſchland würde aus dem Reigen der großen Kulturvölker verſchwinden, wenn die Zerſchmetterung der Arbeiterbewegung durch Faſziſten und nationaliſtiſche Banden gelingen würde, was aber — das iſt unſere Maienhoffnung — nie gelingen wird. Wohl wird die ſozialiſtiſche Arbeiterbewegung noch mit Niederlagen zu rechnen haben, ja, dieſe werden vielleicht ſchmerzlicher ſein, als die Niederlagen der Vergangenheit. Aber, was durch keine Niederlage, auch die ſchwerſte, nicht gebrochen werden kann, das iſt die Idee, die der Arbeiterbewegung den Inhalt gibt, denn ſie iſt die Idee der Menſchheit ſelbſt. Und wer hiſtoriſch zu denken und zu urteilen vermag, wer die ſozialiſtiſche Arbeiterbewegung immer nur nach ihren großen hiſtoriſchen Zuſammenhängen erfaßt, dem wird ſofort klar werden, daß es trotz Niederlagen und harter Rückſchläge aufwärts geht; daß in dieſem ſtändigen Auf und Ab der Aufſtieg immer ſtärker iſt, ſo ſchmerzlich ein Abſtieg auch auf uns wirken mag. Er wird auch erkennen, wie klein der einzelne gegenüber der ungeheuren Weltenwende erſcheint und wie er nur als Glied einer Maſſenbewegung, wie ſie die Sozialdemokratie geworden iſt, ſeinen Anteil haben kann an dem großen Ringen der ſich in Todfeindſchaft gegenüberſtehenden Klaſſen und Parteien.

Aber das Proletariat wächſt nicht nur in ſeiner weltgeſchichtlichen Aufgabe und der großen, allerlöſenden Idee, die in ihm lebt, nicht nur in ſeiner klaren und kräftigen Politik über die bürgerlichen Klaſſen empor, ſondern auch in ſeiner rein menſchlichen Geſinnung, in dem edlen Herzenstakte menſchlichen Empfindens. Denn das iſt das Große und Erhabene am Sozialismus, daß er uns auf die höchſte Warte edelſter Kulturgemeinſchaft führen wird.

*

Wir ſehen den ſieghaften Lauf des Stromes, der zu den Ufern unſerer Bewegung lockt, aber wir ſchauen auch in die Tiefe, wo der ausgebeutete Proletarier in Nacht und Kälte dahinlebt, und wir erwärmen uns an der geiſtigen und ſittlichen Idee, an dem Tatendrang und Wiſſensdurſt und an dem menſchlichen Adel, der in den Tiefen des ausgebeuteten Proletariats eine Stätte gefunden hat. Und wir haben nicht nur zu tauſendenmalen in die Tiefe geſchaut, wir haben ſie auch gelebt. Ja, hier iſt eine Fundgrube des herrlichſten Stoffes für unſere ſozialiſtiſchen Apoſtel, für die Verkünder der neuen Lehre, deren Großes mit ſiegreichem Klange die ganze Welt durchbrauſt; hier ſchöpfen auch unſere modernen Dichter: ein Bröger, ein Petzold, ein Bartels. Aus den Tiefen menſchlicher Erniedrigung ringt ſich die Arbeiterklaſſe zu einem menſchenwürdigen Daſein empor, und in dieſem Ringen entfalten ſich alle dieſe Züge echter Menſchlichkeit, die wir heute beim Bürgertum vergebens ſuchen. Und wir ſehen in dem Befreiungskampf der Arbeiterklaſſe einen Fortſchritt, der für die Kultur der Menſchheit unendlich mehr bedeutet, als die Dogmen aller Religionen, als die Lehren aller Philoſophen.

*

Der Sozialiſt! Als Kämpfer und Menſch ſteht er mitten im gärenden und brodelnden Umgeſtaltungsprozeß, der ihn am Ende in eine neue ſchönere Welt ſchreiten läßt. Er ſieht die Weltenwende unſerer Zeit, die mit krachenden Donnerſchlägen das Kommen einer neuen Ordnung verkündet. „Es iſt in der Weltgeſchichte noch jedesmal etwas laut hergegangen, wenn große Dinge im Werden waren. Das Völkerglück iſt keine Frucht, die im Sonnenſchein gedeiht; nein, in Sturm und Wetter iſt ſie gereift!“ Dieſe von großer Sehergabe zeugenden Worte des Schweizers Otto Lang, die er den ausgewieſenen Kämpfern Bernſtein, Motteler u. a. gegen Ende des Sozialiſtengeſetzes in ihre Verbannung mit auf den Weg gab, ſind auch heute für den Sozialiſten richtunggebend. Auch heute geht es etwas laut in der Welt zu und im Sturm und Wetter des gegenwärtigen Ringens kündet ein neues Völkerglück ſich an.

Aber die Offenbarung unſeres Maientages verkündet uns auch den Sieg des neuen Menſchen. Denn ſie hat neben dem ſozialiſtiſchen Kämpfer den ſozialiſtiſchen Menſchen, neben den Kampf die Schönheit und die Freude geſetzt. An der Pforte einer neuen Zeit ſtehend, tragen wir unſer Maienbanner voran, den Blick nach vorwärts gerichtet, machtvoll drängend zur höheren Geſtaltung, aus der die Menſchlichkeit erblühen wird — die Edelmenſchlichkeit .... Als Kämpfer und Menſchen, als Sozialiſten!

Blutopfer der Revolution.

Achtſtundentag und Weltfrieden ſind die beiden großen Ziele, für deren Erreichung die internationale Arbeiterſchaft am 1. Mai demonſtriert. Es ſind keine bloßen doktrinären Forderungen einer beſtimmten Bevölkerungsklaſſe, ſondern höchſte Menſchheitsziele, von deren Verwirklichung der Erfolg der geſellſchaftlichen Umwälzung unſeres Zeitalters abhängt. Wie der Achtſtundentag nicht eine Einſchränkung, ſondern die möglichſt produktive Auswertung der Arbeit und die Freude am Schaffen anſtrebt, ſo ſoll der Weltfrieden die Kulturgemeinſchaft der Völker und den Sieg von Recht und Sittlichkeit über die rohe Gewalt im Völkerleben ſichern. Beide Ziele ſieht das deutſche Volk heute trotz verlorenen Krieges und Revolution aufs ärgſte gefährdet, und ſie dem Volksbewußtſein erneut aufs nachdrücklichſte einzuhämmern, iſt, der Sinn unſerer diesjährigen Maifeier.

Krieg oder Frieden, Mord und Zerſtörung oder Aufbau und Reformation des Geiſtes und der Geſinnung, iſt die Entſcheidung, der der ſozialiſtiſche Maigedanke heute vor allem gilt. Zehn Jahre ſind im Auguſt verfloſſen, ſeitdem die kapitaliſtiſche Welt zu dem Verzweiflungsmittel griff, ihre Herrſchaft durch das größte Blutbad der Weltgeſchichte aufrechtzuerhalten, und fünf Jahre alt iſt an dieſem 2. Mai die Erinnerung an jenen dunklen Tag der Revolution, an dem in München Volksgenoſſen gegeneinander wüteten und einer der edelſten Träger des Weltfriedensgedankens, Guſtav Landauer, von einer beſtialiſchen Soldateska erſchlagen wurde. Daß die Blutopfer der Revolution, ein Kurt Eisner, ein Guſtav Landauer, ein Hans Paaſche, ſchließlich auch Waltr Rathenau, nicht vergebens gefallen ſein ſollen, daß die Gefangenen von Niederſchönenfeld nicht umſonſt gelitten haben, daß auch der Geiſt des ermordeten Weltfriedensvorkämpfers Jean Jaures lebendig bleiben möge, iſt das Gelübde, das die ſozialiſtiſche Arbeiterſchaft an dieſem 1. Mai darzubringen hat.

Gerade das Schickſal Guſtav Landauers läßt den Wahnſinn der kriegeriſchen Verhetzung, die heute noch in unſerm Volke ſo üppige Blüten treibt, aufs eindrücklichſte erkennen. Werk und Perſönlichkeit Landauers verkörpern mit unerbittlicher Konſequenz die geiſtige und geſellſchaftliche Revolution, nach der die hiſtoriſche Entwicklung unabweisbar drängt. Kein Politiker im engeren Sinne, vielmehr ein Mann, dem der politiſche Tageskampf mit ſeinen mancherlei Unehrlichkeiten und Schiebungen verhaßt geweſen iſt, hat er vor allem danach geſtrebt, ein Menſchheitsbewußtſein zu wecken, deſſen die kommende Volksgemeinſchaft bedarf. Auf den verſchiedenſten Gebieten hat er dafür die wiſſenſchaftliche und ethiſche Grundlage zu ſchaffen geſucht. Als Hiſtoriker hat er durch ſeine Ueberſetzung und Herausgabe der „Briefe aus der franzöſiſchen Revolution“ (Verlag von Rütten & Loening in Frankfurt a. M.) den Laien ein wichtiges Quellenmaterial für vergleichende Geſchichtsbetrachtung erſchloſſen. Als Literaturhiſtoriker hat er, der auch eine Zeitlang als Dramaturg am Düſſeldorfer Schauſpielhaus gewirkt und die Pflege junger Dichtung gefördert hat, in ſeinen Shakeſpeare-Vorleſungen die hiſtoriſche, dramaturgiſche und pſychologiſche Leiſtung des größten neuzeitlichen Dramatikers mit gründlichſter Sachkenntnis, tiefſtem kritiſchen Verſtändnis und bildkräftigſter Anſchaulichkeit dargeſtellt. Sein ſozialiſtiſches Glaubensbekenntnis „Aufruf zum Sozialismus“ (Verlag von Paul Caſſirer in Berlin) ſchließt zwar in ſeiner Abwehr der marxiſtiſchen Dogmatik vielfach übers Ziel hinaus und trägt eine gewiſſe im Fanatismus ſeiner ſiedelungsreformeriſchen Wirtſchaftsideen begründete Einſeitigkeit, reißt aber durch das feurige revolutionäre Temperament hin, mit der das Brudertum und die Schöpferfreude der neuen Geſellſchaft gefördert werden. Den gleichen Charakter trägt auch Landauers literariſcher Nachlaß, von dem Martin Buber eine anregungsreiche Auswahl zuſammengeſtellt hat. Der idealiſtiſche Drang zu ſozialiſtiſcher Tat war es denn auch, der Landauer unter Verkennung aller realpolitiſchen Grenzen als Leiter des Volksbildungsweſens in den Strudel der Münchener Räterepublik hineingeriſſen hat.

Die Feſtſtellungen des deutſchen Juſtizminiſteriums über politiſche Morde im Reich in den letzten Jahren, laſſen, gerade ſoweit ſie Guſtav Landauers tragiſches Ende betreffen mit furchtbarer Deutlichkeit die Wut der verhetzten menſchlichen Beſtie gegen Fahnenträger der Revolution und die völlige Verwahrloſung des Rechtsgefühls bei der Verfolgung politiſcher Mörder erkennen. Für die nationaliſtiſche Reaktion ſind bis heute die Wegbereiter zur ſozialiſtiſchen Geſellſchaft vogelfrei und ihre Mörder bleiben ſtraflos. Aber der Geiſt läßt ſich nicht mit Knütteln und Gewehren niedermetzeln, und der Tag, an dem die blutige Saat der Revolution reifen wird, muß umſo früher kommen, je tiefer ſich die Erinnerung an die Blutopfer der Revolution einprägen und zu einem „Dennoch!“ anſpornen wird.

Der Arbeitstag.

Von Guſtav Landauer.

Am 1. Mai demonſtriert die Arbeiterklaſſe vor allem für die Verkürzung der Arbeitszeit. Acht Stunden Arbeit, das iſt eine Mindeſtforderung, an die Unternehmer innerhalb des kapitaliſtiſchen Produktionsſyſtems. Dieſes Syſtem hat ein furchtbar Schlimmes an ſich, das neben den andern Schädlichkeiten lange nicht genug beachtet wird: daß die Arbeiterklaſſe an der Produktion ſelbſt ihren Erforderniſſen und Ergebniſſen kein Intereſſe hat. Sowie ſie ſich darauf einließe, müßte ſie differenzieren und könnte kein Schema mehr aufſtellen. Sie würde die Warenſtatiſtik, die techniſchen Bedingungen, die Marktlage, die Konkurrenz in jeder Induſtrie und die beſondere Lage jeder einzelnen Unternehmung in Betracht ziehen. Sie hätte dann eine Intereſſenſolidarität mit dem Unternehmer und noch mehr: Liebe zu ihrer Arbeit, zu ihrem Beruf, ein Werkſtatt- und Fabrikgefühl, das dem Heimatsgefühl verwandt wäre. Das alles gibt es nicht unter dem kapitaliſtiſchen Syſtem; da ſind die Arbeiter Tagelöhner und Stundenlöhner; die Arbeit iſt nicht der Zweck, nützliche Güter herzuſtellen, wie die Menſchen ſie brauchen, ſondern das Mittel, Lohn zu verdienen, um ein bißchen zu leben; ein bißchen zu genießen und ein bißchen zu ſchlafen. Der aber, der frei ſich ſein Leben ſelber ſchafft und ſich frei Zwecke ſetzt dreht das Verhältnis in prachtvollem Stolz um: er erſchafft die Welt noch einmal neu, ſein eigener Gott, und ſchafft ein Weſen, das im Schöpfungsplan der Natur nicht vorgeſehen ſchien: er arbeitet nicht, um zu leben, ſondern er lebt um zu arbeiten.

Wir Sozialiſten können nicht dafür kämpfen wollen, die Arbeit zu verkürzen, um den Genuß zu verlängern. Wir haben vielmehr für die Schaffung von Zuſtänden, für die Umſchaffung von uns ſelbſt dergeſtalt zu wirken, daß die Arbeit wieder Spiel der Kräfte, daß die Arbeit wieder Freude wird. Nur dann werden auch die Zeiten kommen, wo die großen Künſtler ein Publikum, mehr, ein Volk haben; wo es eine Volkskunſt wieder geben wird, weil in uns allen ſchon in der Arbeit der Rhythmus lebendig in Uebung iſt.

Der Sozialismus als äußere Wirklichkeit der Zuſtände kommt nur, wenn er als innerer Keim in den Menſchen lebt. Dieſe Menſchen — es werden zum Beginn die wenigſten ſein — müſſen im Kapitalismus dringeſteckt ſein, wie der Same im Kot; ſie müſſen daraus hervordrängen und ihre eigenen Philiſter- und Feiglingshüllen zum Platzen bringen, indem ihr inneres Licht zur Sonne der Freiheit und Schönheit empor will. Nur die werden den Sozialismus ſchaffen, die aus ganzer Seele Ruhe brauchen und Erlöſung; die ſie aber nicht finden im Nichtstun, ſondern die ſich flüchten aus der verruchten Arbeitsplage des Kapitalismus in die geſunde, freudebringende ſozialiſtiſche Arbeit! Menſchen mit Kraftüberſchuß braucht der beginnende Sozialismus, die nicht wehleidig nach der Zahl der Arbeitsſtunden fragen, und die es unterm Sozialismus nicht äußerlich und rechneriſch beſſer haben wollen, ſondern die lüſtern ſind nach Arbeit nach vieler, langer, ſchwerer Arbeit, nach Arbeit der Freien, der Frohen, die leben, um ihr Werk zu tun, ſei ihr Werk auch nur beſcheiden-tätige Mithilfe im Schoß der Gemeinde.

Aus einem Maifeieraufſatz, enthalten in dem Buche „Beginnen“ von Guſtav Landauer. (Marcan-Block-Verlag zu Köln).

Maimorgen.

Dämmerhelle im Zimmer. Die Linien der Dinge verwiſcht. In den Ecken tiefe Schatten.

„Krriep! Krriep!“

Unter meinem Zimmer zirpt und flötet es, etwas ſcheu noch und zaghaft. Auch der Hahn im Stalle meldet ſich, aber mit ſchmetternder Stimme: „Kikeriki!“ Aus der Ferne ein Echo. Noch eins. Das Leben erwacht.

Ein Sprung und in die Kleider. Dann ans offene Fenſter.

Ueber Wieſe, Wald und Waſſer hängen noch die Nebel, breit, ſchwerfällig, wie gewaltige Tüllſchleier. Eben klettert der Morgen über den Berg, langſam, ein wenig verſchlafen noch, und ſpäht blaßgeſichtig ins ſtille Land. Da unter ihm iſt alles grau, alles. Nur ein dunkler Streifen dort, wo der Wald beginnt. Und zwei ſchmale aufſtrebende Linien hinten. Das ſind die Fabrikſchornſteine der Vorſtadt. Heut ſchicken ſie ihre ſchwarzen Rauchfahnen nicht in die Luft. Das Feuer brennt nicht. Denn Feiertag iſt.

Feiertag! Hinaus! Der Sonne entgegen!

Hinter dem Berge kommt es rötlich herauf wie mattfeuriger Dampf. Die grauen Wolken beginnen langſam zu weichen.

Still liegen die ſorgſam geeggten Felder und ſtrecken ſich aus in brauner Weite. Hier und dort ein breiter, grüner Strich, über den plötzlich eine leiſe Bewegung geht. Der Morgenwind hat ſich aufgemacht. Er weckt ein unwilliges Flüſtern und Köpfeſchütteln in den verſchlafenen Halmen. Dann werden ſie lebendig und nicken in gleichmäßigen, langausholenden Wellen.

„Quat, quat!“ Der Wind ſchreckte die ſchmauſenden Krähen auf; jetzt fliegt das Räubervolk davon, dem nahen Walde zu.

„Tirili! tirili!“ Wie eine Antwort kommts vom Ackerrande her, wo ſich wirbelnden Flugs die Lerche hebt. Vom Berge ſchießt der erſte Strahlenpfeil der Sonne — und lauter, jubelnder klingts: „Tirili! tirilili!“ Höher hinauf und hoch bis zur Unſichtbarkeit ſteigt der jauchzende Sänger.

In den Wald. Dort ſpuken jetzt die Krähen herum, bald dicht am Boden herum ſtreifend, bald mit breitem Flügelſchlage hinaufſchießend in die dunkelgrünen Kronen. Eben wars noch Dämmerung hier. Jetzt zerriß der erſte Strahl die grauen Schleier, welche die Wipfel umhüllten, und färbte den oberen Teil der Stämme mit leuchtendem Gelb. Das iſt wie ein Signal für Fink und Amſel: „Freude, Freude, Freude!“ ſingen, flöten und zwitſchern ſie im Chorus von einem Aſt zum andern, von Baum zu Baum ſich ſchwingend.

Drehte ſich des Himmels mächtige Kuppel? Kam die Sonne empor auf blauem Floß gefahren? Die Nebel zerflattern und die Wolken fliehen nach Weſten, verfolgt von den glühenden Pfeilen. Die blitzen auch herein in die letzten Schlupfwinkel des Waldes und entzünden die eben herausgeſchoſſenen braungelben Kerzen der niedrigen Tannen.

„Quat! quat!“ Ruhelos haſten die Krähen, einen dunklen Ort ſuchend. Aber der ganze Wald ſteht in ſonnigen Flammen. Licht, Glanz und Freude!

Vom zähen Eichbaum löſt ſich das letzte braune Blatt, dem herausdrängenden Neuwuchs weichend. Nieder das Alte! Platz für das Neue! Ueberall ein Stoßen, Drängen und lautloſes Streiten.

An Weide und Hollunder wiegt ſich frohlebendig das junge Grün. Und ihr, meine zarten Birken? Wie melancholiſch ſchien mir der ſchmale Weg, den ihr ſäumt, zur Winterszeit! Eure dünnen Aeſtchen fröſtelten und euer braunes Gezweig bebte wie im Fieber, wenn hinter euch die dunklen Tannen mit dem Schnee ſpielten. Aber nun? Nun gehts wie ein Lachen durch alle Blätter, übermütig ſchüttelt der Wipfel die wie ein Frauenhaar herabfließenden Fäden, und die Sonne ſteckt blitzende Brillanten hinein, und es flimmert und leuchtet im jungen Laube wie eitle, ſpielende Jugendpracht!

Bis hinab zum Kraut der Beeren ſchießen die Lichter. Auch die Erde hat ſich einen hellgrünen Ueberwurf zugelegt, damit das alte, verblaßte Kleid darunter verſchwinde. Aber es guckt doch hervor. Und der weiche Moosteppich verbirgt mit Mühe ſeine Grauheit und Ruppigkeit.

Zwei Eichhörnchen ſpielen „Haſchen“. Wie der Blitz flitzen die braunen, buſchigen Schwänze umher, die Bäume hinauf und herab. Jetzt verbirgt ſich das eine. Langſam klettert das andere um den Stamm herum, vorſichtig ausſpähend. Aha, dort drüben! In mächtigem Schwunge ſchießt es hinüber, und das Spiel beginnt von neuem.

Der Birkenweg endet am Erlengrund, dort, wo die einzelne Silberweide eben ihre weißen Blattknoſpen entfalten will und am braunen, dornigen Brombeergebüſch die erſten grünen Fähnchen flattern. In den kleinen Sumpflachen fing es auch ſchon an, lebendig zu werden. Zierliche Stichlinge ſchwimmen an der Oberfläche und in dem dunklen, ſchlammigen Grunde windet ſich behende der Molch. Bunte Eidechſen raſcheln im alten Laube und in trockenen Schilfüberreſten, und auf einem abgebrochenen Zweige, der im Sumpfe liegt, hockt ein Froſch und glotzt dich mit neugierigen Augen an. Bald wird es hier wimmeln von kleinen Leben!

Ein Schmetterling zeigt uns den Weg zur Wieſe, zum Waſſer. Vor uns, am jenſeitigen Ufer, hoch über dem Berge, deſſen dunkle Waldung ſich jetzt ſcharf und klar heraushebt, ſteht ſtrahlend die Sonne. In ungetrübter Bläue wölbt ſich der Himmel. Er ſpiegelt ſich wieder im blanken Waſſer, das ſich in weiter Fläche vor uns dehnt. Dort hinten kommt ein weißes Segel herauf, noch eins — und immer mehr, bis das Waſſer belebt iſt von vielen, hellen Punkten. Dort rädert auch ſchon der erſte Dampfer heran, das Deck gefüllt von feiertagsfrohen Menſchen. Hüte werden geſchwungen, helle Kleider leuchten. Muſik ertönt Lachen erklingt herüber — Freude, Freude, Freude!

Zu unſeren Füßen aber in ſchönſter Pracht liegt die Wieſe. Die alten, dürren Halme ſind überdeckt von dem neuen, friſchen Grün. Naß ſchimmert es vom Nachttau — wie lauter Perlen. Und in unzähligen weißen Knoſpen darüber hingeſtreut die Blüten des Gänſeblümchens, untermiſcht von blauen und roten Sternen und von den kleinen gelben Sonnen der Butterblume. Ein buntes, junges Werden. Alles iſt noch im Werden. Altes und Neues kämpft miteinander. Aber das Neue ſiegt. Das ſtarke Neue.

E. P.

Gewerkſchaftliches u. Soziales

Drohender Landarbeiterſtreik in Sachſen. Der Land- eiterverband hat den vor einigen Tagen in Dresden ge- lten Schiedsſpruch, der den Arbeitern einen Lohn von 17½ ennig zugeſtand, abgelehnt und verſucht jetzt, durch den tlichen Schlichter noch einmal Verhandlungen mit den teien herbeizuführen. Der Deutſche Landarbeiterverband bisher alles verſucht, den Wirtſchaftsfrieden zu erhalten. rlaufen auch dieſe neuen Verhandlungen reſultatlos, muß einem Streik der Landarbeiter für das geſamte Gebiet Freiſtaates Sachſen gerechnet werden.

Vor ſchweren Kämpfen im bayeriſchen Baugewerbe. Nach lauf des Landestarifs für das bayeriſche Baugewerbe ſtellte Unternehmerverband die Forderung nach Einführung der ſtündigen Arbeitswoche. Die Arbeiterorganiſationen lehn- dieſe Verhöhnung des Achtſtundentages ab, worauf ſich der ndikus der Unternehmer an das Sozialminiſterium ndte. Daraufhin erließ der Landesſchlichter einen Schieds- uch, der für die Städte München, Augsburg, Nürnberg und irth eine wöchentliche Arbeitszeit von 55 Stunden und für übrigen bayeriſchen Gebiete bis zu 57 Stunden feſtſetzte. ieſer Schiedsſpruch wurde von den Bauarbeitern in ganz yern einmütig abgelehnt, worauf die Unternehmer die rbindlichkeit beantragten, die das Sozialminiſterium auch sgeſprochen hat. Bereits nach Oſtern verſuchten einige ünchener Großfirmen, tatſächlich die 55ſtündige Arbeits- che einzuführen und ſperrten die Arbeiter aus, die ſich wei- rten, dieſe Arbeitszeit anzuerkennen. Gleichzeitig entſtan- n auch Differenzen über die Neufeſtſetzung der Löhne. iederum unterbreitete der Schlichter einen Vorſchlag, den er die Münchener Bauarbeiter mit überwiegender Mehr- it ablehnten. Nach der bisherigen Stellungnahme der aternehmer dürfte ein Kampf im Baugewerbe für ganz ayern unausbleiblich ſein; es wurden bereits auch alle Vor- hrungen für die drohenden Ausſperrungen getroffen.

Buchdruckerſtreik und Regierungsterror. Die Arbeiter im uchdruckgewerbe haben eine geheime Abſtimmung über die hnbedingungen der Arbeitgeber vorgenommen. Es wurden ehr als 5000 Stimmen abgegeben, davon nur 203 für Auf- hme der Arbeit. Der Streik wird alſo fortgeſetzt. Trotz s Buchdruckerſtreiks waren bisher in Budapeſt die ſozial- emokratiſche „Nepszawa" ſowie die Blätter „Szozat" und „A Nepp" regelmäßig erſchienen, in deren Druckereien die Lohnforderungen bewilligt worden waren. Als bekannt wurde, daß die in den übrigen Druckereien im Ausſtand befindlichen Arbeiter den Streik fortzuſetzen beſchloſſen hätten, haben die Regierungsbehörden das Erſcheinen ſämtlicher Budapeſter Blätter verboten. Die Behörden werden ſelbſt ein Morgenblatt in ungariſcher und deutſcher Sprache und ein Abendblatt in ungariſcher Sprache herausgeben.

Norwegen ſchließt ſich an Moskau nicht an. Der letzte im Jahre 1923 abgehaltene norwegiſche Gewerkſchaftskongreß beſchloß bekanntlich, unter den Mitgliedern eine Urabſtimmung über die Frage des Anſchluſſes an Moskau einzuleiten. Dieſe Abſtimmung iſt nunmehr beendigt, und der Mehrheitsantrag des Vorſtandes des Gewerkſchaftsbundes, ſich der Roten Gewerkſchaftsinternationale nicht anzuſchließen, ſondern nur die freundſchaftlichen Beziehungen mit dieſer Internationale aufrechtzuerhalten, wurde mit 15 602 gegen 7 504 Stimmen, die für den Anſchluß abgegeben wurden, angenommen.

Da der norwegiſche Gewerkſchaftsbund bekanntlich zirka 86 000 Mitglieder umfaßt, ſcheint das Intereſſe für dieſe Frage nicht gar zu groß geweſen zu ſein.

Arbeitsloſigkeit in Moskau. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Arbeitsloſen in Moskau nach amtlicher Meldung 120 000, darunter 40 000 Schwerarbeiter und 30 000 Sowjetangeſtellte. Die Beſchaffung von Arbeit ſtößt, wie der „Oſt-Expreß" meldet, beſonders bei geiſtigen Arbeitern, wie Lehrern, Aerzten uſw., auf große Schwierigkeiten. Es werden größere ſtädtiſche Notſtandsarbeiten in den Randbezirken Moskaus geplant. Der Arbeitslohn beträgt bei dieſen Arbeiten 14 bis 30 Tſcherwonezrubel monatlich. Angeſichts der großen Erwerbsloſigkeit unter den qualifizierten Arbeitern ſind für alle Betriebe Moskaus Ueberſtunden verboten. — Der Rat der Volkskommiſſare hat 500 000 Goldrubel zur Linderung der Erwerbsloſigkeit bewilligt.

Das Volksvermögen der wichtigſten Staaten. In der „Riviſta Bancaria" berechnet Mario Alberti das Volksvermögen Deutſchlands auf 436 Dollar pro Kopf der Bevölkerung gegen 1240 vor dem Kriege. Die entſprechenden Zahlen für Frankreich ſind 1726 gegen 1657, Belgien 1596 gegen 1494, Italien 567 gegen 659, England 1690 gegen 1550 und Vereinigte Staaten 2701 gegen [illegible]. Das Volksvermögen der Vereinigten Staaten hätte ſich demnach nahezu verdoppelt und dasjenige Deutſchlands wäre auf ein Drittel des Vorkriegsſtandes geſunken.

Kleine Nachrichten

Ein amerikaniſcher Senſationsprozeß. In der Stadt Mexiko beginnt in dieſen Tagen ein Senſationsprozeß, der die dortige Geſellſchaft in Atem hält und zu dem mehr als 1000 Eintrittskarten ausgegeben worden ſind. Es handelt ſich um die Mordanklage gegen Maria del Pilar, Moreno, die den Mörder ihres Vaters umgebracht hat.

Ein flüchtender Kongreß. Die Berliner politiſche Polizei ſtattete am Sonnabend dem Reichskongreß der kommuniſtiſchen Jugend, der im Sophien-Realgymnaſium in Berlin tagte, unvermutet einen Beſuch ab. Von den etwa 200 Teilnehmern, von denen ein Teil zu flüchten verſuchte, wurden ungefähr 50 auf das Polizeipräſidium gebracht, weil ſie keine Ausweiſe beſaßen. Ein großer Teil wurde alsbald wieder entlaſſen, andere, darunter mehrere Ausländer, die ohne Papiere über die Grenze gekommen waren, wurden vorläufig feſtgehalten.

Bauernunruhen in Polen. Die Warſchauer Preſſe zeigt ſich beunruhigt durch das Auftreten bewaffneter Bauernbanden, die häufig Ueberfälle auf Gutshäuſer unternehmen. Im Kreiſe Neswiſh operiert eine größere Schar unter Führung eines gewiſſen Mucha. Der Gegenſatz zwiſchen den Großgrundbeſitzern und den Bauern, auf welchen bäuerliche Abgeordnete im Sejm mehrfach hingewieſen haben, zeigt ſich auch in der Unterſtützung, welche die Landbevölkerung den Banden durch Gewährung von Unterkunft und Verſtecken zuteil werden läßt.

Der Nordpolflug des „Shenandoah". Der amerikaniſche Nordpolforſcher Kapitän Robert Bartlet iſt, wie aus Waſhington gemeldet wird, nach Seattle an der Nordweſtküſte der Vereinigten Staaten abgereiſt, um ſich von dort nach Alaska zu begeben. Er will dort die Arbeiten beaufſichtigen, die zur Vorbereitung des für nächſtes Jahr von der amerikaniſchen Marineverwaltung geplanten Nordpolfluges mit dem Luftſchiff „Shenandoah" getroffen werden.

Im polniſchen Finanzminiſterium wird die Aufhebung der Ausfuhrzölle, in erſter Linie für landwirtſchaftliche Produkte, erwogen. Das Miniſterium folgt hierbei einer Anregung des Hauptamtes für Import und Export, welches feſtſtellte, daß die Konjunktur auf dem Weltmarkt nicht geſtattet, derartige Zölle zu erheben, wenn das polniſche Getreide konkurrenzfähig bleiben ſoll.

Billige Preiſe für Damen-Konfektion

Klubweſte a. rein. Wolle m. Jacquard-Muster, auf dunkl. Grund in verschiedenen Ausführung. — 16⁷⁵ — **Rock** a. reinwoll. Kammg.-Cheviot. mod. neue Form mit Tressengarnitur, gutsitzender Schnitt

Strickjacke reine Wolle, i. viel. schönen Farb., in solid., einfarb. Ausführ. u. m. farb. Schalkragen — 48.- — **Kleid** aus prima reinwoll. Cheviot, solide Frauenform, m. weitgeschnitt. Rock, in mod. Form

Kleid aus Waschmusseline, in gedeckten Must., mod. neue Form, mit Bubikragen — 29⁷⁵ — **Mantel** a. engl. gemusterten Stoffen. in Backfischgr., sol. Dessins, in mod. kleidsamer Form

Koſtüm aus prima reinw. Kammgarn-Cheviot, in marine, mit farb. Paspelier., fesche. jug. Form — 78.- — **Koſtüm** aus engl. gemustert. Sportstoffen. in Backfisch-Größen, praktisch für Sport und Reise

Kleid aus gut., reinwoll. Cheviot, m. reich. Tressengarnit., a. hochgeschloss. zu tragen — 39.- — **Mantel** a. engl. gemustert. Stoffen, gute praktische Qualitäten, in moderner Ausführung

Kleid aus prima reinwollen. Rips, in schönen, mod. Farben, in feschen, mod. Ausführung — 98.- — **Mantel** aus prima Tuch, in modern. Farbtönen, aparte Form, mit reicher Biesenverzierung

Bluſe aus weißem Vollvoile, mit Jabot, in entzückender Ausführung — **Bluſe** aus bedrucktem Vollvoile, in schönen Must., mit Jabot, in sport. Machart — 19⁷⁵ — **Rock** aus reinwollen., gestreift. Cheviot, in gut verarbeiteter, apart. Form — **Rock** aus reinwoll. karriert. Stoff weit. Faltenrock, in bester Verarbeitung

Kleider a. Wollrips, Gabard. u. Kammgarn, elegante moderne Machart — 125.- — **Mäntel** aus Tuch, Rips, Covercoat, aparte neue Formen

Koſtüme a. Gabard. u. Wollrips, auf Seide gefüttert, aparte, mod. Formen — 195.- — **Kleider** in eleganten, neuen Formen, in allen neuen Farbtönen u. Stoffarten

42810

Sternfeld
DANZIG und LANGFUHR

Speditions- und Transportgesellschaft
„VEREINIGTE SPEDITEURE“
M. B. H. DANZIG
Telefon: Nr. 314, 6436 Brotbänkengasse Nr. 26 Tel.-Adr.: „Dankro“
Spedition, Kommission, Verzollung, Lagerung, Versicherung, Inkasso
Die besten Verbindungen mit Speditionsfirmen an jedem Handelsplatz im In- und Auslande

„Polbal“
Polske Baltyckie Towarzystwo Handlowe i Transportowe G. m. b. H.
Danzig, Breitgasse 22/23
Telegramm-Adresse: „POLBAL“ Tel.: 3255, 3960, 3961, 3962, 5422
Eigene Kaispeicher sowie große Läger für Holz, Stück- u. Massengut

BRILLES
Julius Brilles A.-G.
Schuhfabriken
Danzig * Bydgoszcz

Banku dla Handlu i Przemysłu w Warszawie
Oddział w Gdańsku
Reitbahn 18
Telephon Nr. 3698, 3699, 7297
Telegramm-Adresse: Bankwar.

Danziger Holz-Kontor
Aktiengesellschaft
Milchkannengasse 28-29

Actiengesellschaft für Holzinteressen
Danzig, II. Damm 18
Telephon Nr. 3809, 3240
Lagerplatz und Sägewerk: „Weichselmünde · Tel. 3715
Telegr.-Adr.: Holzinteresse Danzig
Spedition u. Lagerung v. Hölzern aller Art · Lohnschnitt

Hugo Birkenfeldt
HOLZ-GROSSHANDLUNG
Danzig-Langfuhr, Neuschottland 19
Telefon 3681 · Telegr.-Adr.: Holzbirkenfeldt

„OIKOS“
Danziger Möbelindustrie und Holzbearbeitung A.-G.

Kiewe & Co.
DANZIG
Jopengasse Nr. 4, 2 Treppen
Textilwaren-Grosshandlung.

Walter Kohn
Textilwaren-Großhandlung
DANZIG
Fernsprecher 3430 · Jopengasse 24

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz! Ohne Gewähr!

(E) **Danziger Fernverkehr.**

Danzig Hbf.—Dirschau und zurück.

Danzig ab $3^{\underline{09}}$, †6^{05}, 6^{35}, 10^{40}, †1^{34}, 1^{50}, W3^{05}, D$6^{\underline{04}}$ D$6^{\underline{25}}$, $7^{\underline{11}}$, D$8^{\underline{00}}$, $8^{\underline{15}}$, $8^{\underline{45}}$, $10^{\underline{30}}$.

Dirschau an $4^{\underline{10}}$, †—, 7^{48}, 11^{55}, †—, 2^{58}, W3^{56}, D$6^{\underline{44}}$, D$7^{\underline{23}}$, $8^{\underline{11}}$, D$8^{\underline{51}}$, $9^{\underline{15}}$, $9^{\underline{41}}$, $11^{\underline{22}}$.

Dirschau ab $12^{\underline{28}}$, $4^{\underline{52}}$, W7^{08}, †—, D7^{48}, 7^{56}, D8^{47}, D9^{07}, 9^{44}, D10^{38}, 1^{56}, †—, 5^{58}, $8^{\underline{26}}$.

Danzig an $1^{\underline{25}}$, 6^{07}, W7^{49}, †8^{15}, D8^{30}, 9^{00}, D9^{38}, D9^{40}, 11^{01}, D11^{19}, 3^{11}, †3^{45}, $7^{\underline{11}}$, $9^{\underline{52}}$.

Danzig—Hohenstein—Berent.

Danzig ab $3^{\underline{00}}$, 6^{35}, 1^{14}, $7^{\underline{11}}$. Berent ab $4^{\underline{55}}$, 8^{10}, 12^{00}, $8^{\underline{20}}$.

Es bedeutet: D=D-Zug, T=Triebwagen, †=Fährt nur bis Hohenstein.

Erfurth & Gillis
G. m. b. H.
Danzig, Pfefferstadt 1
Telegr.-Adr.: Ergillis · Telefon 5434, 5936
Fahrräder :: Nähmaschinen :: Zubehörteile
en gros
Motorräder, Kleinkrafträder, Einbaumotore
Das führende Engroshaus des Ostens
Eigenes neues Geschäftshaus Paradiesgasse 14 wird Anfang 1924 bezogen

Alexander & Lewin
Langgasse Nr. 26/27
Textilwaren
En gros :: Export
Spezialität: Damen-Kleiderstoffe und Voiles
Generalbevollmächtigte für
M. SIEG & CO., Berlin

DAGOMA
Konserven
Marmeladen
Kunsthonig

Delos . . ohne Mundstück 2 Guldenpfennig
Roland . Gold 3 Guldenpfennig
Bon ton Gold 5 Guldenpfennig
Minos . . Gold 7 Guldenpfennig
sind die beliebten Marken der
Zigarettenfabrik „Hellas“
DANZIG

Leo Neumann
Webwarengroßhandlung
Leo Neumann & Herz A.-G.
Textilwaren - Export und - Ausrüstung
Danzig, Dominikswall Nr. 12.

Rudolf Prantz, Danzig
IMPORT Hopfengasse Nr. 29 EXPORT
Fernsprecher Nr. 5376 und 5389
Getreide, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte, Saaten, Kolonialwaren

Bukofzer & Co.
Vorstädtischer Graben 15
Kurz- und Wirkwaren-Großhandel

Danziger Essigsprit- und Mostrich-Fabrik
R. HAFFKE & CO.
Telephon 783 :-: Kontor und Fabrik: Gr. Schwalbengasse 34
Nur garantiert reine Produkte in prima Qualität

Albert & Bruno Fischer
Danzig, Heumarkt 4
Schürzen- und Wäschefabrik

Johs. P. Uhlitzsch
Königsberg i. Pr., Weidendamm 4
Fernsprecher Nr. 8135
Danzig, Altstädtisch. Graben 19/20
Fernsprecher Nr. 5748
Wäschefabrik
Fabriklager in Herrenwäsche und Strumpfwaren.

Bensinger & Co.
IMPORT Textilwaren EXPORT
TRANSIT
DANZIG
Breitgasse Nr. 124
Telephon: Danzig Nr. 660
Telegr.-Adresse: „Esbelon“
FRANKFURT a. M.
Kaiserstraße Nr. 71
Telephon: Hansa Nr. 4535
Telegr.-Adr.: „Bensingerius“
Vertreter der Firma „S. BENSINGER, London E. C. 1. 21. Redcross Stree
Ständige Läger in DANZIG, POZNAŃ, KRAKÓW, LWOW

Walter Goldstein
DANZIG
Faulgraben Nr. 18/19
:: Telephon Nr. 3140 ::
Leinen- u. Baumwoll-Waren en gros

J. GEHL & Co * DANZIG
Am Spendhaus Nr. 6
Fernsprecher Nr. 3290
Paradiesgasse Nr. 32

Buchdruckerei
Herstellung sämtl. Geschäfts- und Familien-Drucksachen
Setzmaschinenbetrieb Rotationsdruck

Buchhandlung
Lager in Partei-, Gewerkschafts- und Unterhaltungs-Literatur
Ausgewählte wertvolle Bücher für die Jugend

MÄNTEL

aus Stoffen englischer Art 36.00,	27^{50}
aus Stoffen engl. Art, pa. **Passe auf Seidenserge**	59^{50}
aus pa. Flausch, Passe auf Seidenserge, lange weite Form, moderne Karos	69^{50}
aus Covercoat, gute tragfäh. Ware, mod. Fasson	69^{00}
aus Covercoat m. Knopfgarnier., Kragen m. Biesen	78^{00}
aus Covercoat, garnierte Ware, fesche Fassons, gute Verarbeitung mit Biesengarnierung	85^{00}

Verkauf solange Vorrat reicht

Durchgehend geöffnet von 8 - 6 Uhr

Max Fleischer Nachflg.

Größtes Spezialhaus für Damen- u. Kinderkonfektion

Tel. 755 **Große Wollwebergasse 9–10** Tel. 755

1295

Erklärung!

Auf meinen Abwehrartikel vom 22. April 1924 antwortete die Danziger Allgemeine Zeitung in der Sonnabendnummer vom 26. d. Mts.

Da durch dieſe Antwort meine Ausführungen ſachlich nicht widerlegt werden, ſondern nur erneut geſchimpft wird, erübrigt ſich für mich, darauf einzugehen, umſomehr, da mir heute bekannt wurde, daß die Angelegenheit an einer Stelle geklärt werden wird, wo die Wahrheit geſagt werden muß. Dort werde ich für mein Wort einſtehen und den Beweis erbringen, daß auch die Berichtigung des Herrn Oberregierungsrats a. D. und Senators Kette den Tatſachen nicht entſpricht, und daß insbeſondere Punkt 5 dieſer ſonderbaren „Berichtigung“ das Gegenteil deſſen behauptet, was amtlich feſtſteht.

Jewelowski

Senator a. D.

12804

Wir ſind bekannt durch unſere beiſpielloſe Billigkeit

Aus unsern Lägern:

Schwarze	**Herren-Rindbox-Schnürstiefel**	soweit Vorrat Paar	16^{95}
Schwarze	**Herren-Schnürstiefel**	prima Qualität, moderne Fasson, in allen Größen . . . . Paar	19^{75}
Braune	**Herren-Schnürstiefel**	moderne Fasson, prima Qualität, in allen Größen . . . . Paar	25^{75}
Braune	**Herren-Schnürstiefel**	spitze, elegante Form, soweit Vorrat in Größen . . . . Paar	24^{75}
Braune	**Herren-Chevreaux-Halbschuhe**	breite Form, in Größen sort. Paar	17^{50}
Braune	**Herren-Halbschuhe**	spitze Fasson, prima Qualität Größe 40-44 . . . . Paar	19^{75}
Schwarze	**Herren-Halbschuhe**	spitze und breite Fasson, in allen Größen . . . . Paar	19^{75}
	Herren-Rindleder-Schnürstiefel	dauerhaft und fest verarbeitet, in allen Größen	15^{90}
	Rindleder-Burschenstiefel	Größe 36-39 . . . . Paar	13^{00}
Schwarze	**Damen-Rindbox-Schnürstiefel**	bequ. Fasson, soweit Vorrat in Gr. . Paar	15^{90}
Einen Restposten schwarze	**Damen-Boxcalf-Schnürstiefel**	G.W. Paar	20^{75}
Braune	**Damen-Chevr.-Schnürstiefel**	Hochschaft, solide Fass. in Größen sortiert, Paar	16^{75}
Schwarze	**Damen-R.-Chevr.-Schnürstiefel**	Hochschaft, in all Größen . . Paar	16^{75}
Schwarze	**Damen-Halbschuhe**	moderne Fasson, in allen Größen, Paar	15^{75}
Braune	**Damen-Halbschuhe**	moderne Fasson, in allen Größen, Paar	15^{75}
Schwarze	**Damen-Spangenschuhe**	solide Fasson, in all. Größen, Paar	18^{75}
Graue	**Damen-Leinenschnürschuhe**	Lederabsatz, eleg. Form in Größen sortiert, Paar	11^{95}
Weiße	**Damen-Leinenschnürschuhe**	Lederabsatz, in allen Größen . . . . . Paar	7^{75}
Graue	**Damen-Leinenspangenschuhe**	soweit Vorrat, Paar	6^{95}
Braune	**Chevreaux-Mädchen-Schnürstiefel**	Größe 31-35 Paar	14^{90}

Ferner biete mein reichhaltiges Lager in Sandalen, Turn-Lasting und Kinderschuhen zu auffallend billigen Preisen an

Grosse Preisermässigung in Textilwaren

Bettinlette, Barchent, Bettzüchen, Handtuchstoffen, Leibwäsche, Schürzenstoffe u. a., sowie

Arbeiter-Berufsbekleidung = Kurzwaren und Trikotagen

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster-Auslagen

Es versäume niemand von unserem außergewöhnlich billigen Angebot Gebrauch zu machen und jeder eile

Geöffnet von 8 bis 6 Uhr **Geöffnet von 8 bis 6 Uhr**

Nur zur 23 Milchkannengasse Nur zur 23

Wirtſchaft, Handel, Schiffahrt

Die Holzinduſtrie in Sowjetrußland. Während der ſogenannten kommuniſtiſchen Periode (d. h. bis Anfang 1921) hat die Sowjetregierung die Holzinduſtrie faſt ausſchließlich unter dem Geſichtspunkte der Brennholzbeſchaffung betrachtet. Dabei iſt ein Raubbau ſchlimmſter Art getrieben worden. Die neue Wirtſchaftspolitik hat neben einem allmählichen Abbau der Zwangsarbeit eine vollſtändige Reorganiſation der ſtaatlichen Holzinduſtrie mit ſich gebracht. Vor allem wurde der Grundſatz der Wirtſchaftlichkeit und kaufmänniſchen Betriebsführung proklamiert. Die Holzinduſtrie wurde zu großen Gebietstruſten, wie Sſeweroles, Dwinoles, Petroles uſw. zuſammengefaßt, wobei nach nicht territorialem Prinzip nur drei Truſte gebildet wurden: der Fourniertruſt, der Truſt der Spulen- und Weberſchiffcheninduſtrie und der Truſt der Kork- und Iſoliermaterialinduſtrie mit Wirkſamkeit für ganz Rußland. Dieſe Neuordnung hat nicht verfehlt, eine Belebung der Produktion herbeizuführen, wenngleich der ſchlechte Zuſtand der maſchinellen Anlagen der Betriebe, die mangelhafte Kapitalausſtattung, die ungenügende Finanzierung, die hohe Beſteuerung u. a. mehr die weitere Entfaltung dieſes Induſtriezweiges nachteilig beeinflußt hatten. Die Holzbeſchaffung betrug in der Kampagne 1921/22 rund 5 Millionen Kubikſaſhenj, 1922/23 nur 4,5 Millionen, die Beſchaffung von Nutzholz 1 Million bezw. 1,4 Millionen Kubikſaſhenj (zu je 9,7 Kubikmeter). Von den 627 in Truſten vereinigten Werken waren im letztgenannten Jahre durchſchnittlich 284 Betriebe mit 26 979 Arbeitern beſchäftigt. Gegenüber dem Jahre 1921/22 war die Zahl der arbeitenden Betriebe um 8, die Arbeiterzahl um 8000, die Produktion um rund 46 Millionen Kubikfuß geſtiegen. Die allgemeine Steigerung der Produktion, die beſſere Ausnutzung der Betriebe und die Steigerung der Leiſtungsfähigkeit des einzelnen Arbeiters müſſen als unverkennbare Fortſchritte angeſehen werden, wenn man auch nicht vergeſſen darf, daß die gegenwärtige Produktion noch nicht 50 Prozent des Vorkriegsſtandes erreicht. Die übrigen Zweige der holzverarbeitenden Induſtrie ſind bisher über die erſten Anfänge noch nicht hinausgekommen.

Schiffsaufträge für die Deutſchen Werke in Kiel. Bei der Werft Kiel der Deutſchen Werke A.-G. wurden in letzter Zeit ſechs größere Fahrzeuge in Auftrag gegeben: ein Frachtſchiff von 11 050 To. (beſtellt von der Deutſchen Dampfſchiffahrts A.-G. Hanſa, Bremen), drei Frachtſchiffe von mindeſtens 11 675 To. (beſtellt von der Deutſchen Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft Neptun, Bremen), ein Motorfrachtſchiff von 6400 To. (beſtellt von der Norwegiſchen Reederei W. Wilhelmſen, Tönsber), ferner ein Dieſelfrachtſchiff von ca. 2000 To. (beſtellt von der norwegiſchen Reederei Fearnley & Eger, Chriſtiania).

Erweiterung des Minoux-Konzerns. Der frühere Generaldirektor der Stinnes-Unternehmungen Minoux, hat die Majorität der Deutſch-Rumäniſchen Petroleum A.-G. in Berlin erworben. Bekanntlich hat Minoux vor einiger Zeit unter der Firma Friedrich Minoux A.-G. für Handel und Induſtrie, eine Dachgeſellſchaft für ſeine bereits vorhandenen und geplanten Unternehmungen gegründet. Zu deren Aufgabe gehört nach den Satzungen auch der Handel mit Oelen ſowie deren Verarbeitung.

Die Konjunktur in den Vereinigten Staaten, die in der zweiten Hälfte des Jahres 1923 abzuflauen ſchien, iſt im erſten Quartal 1924 wieder aufgelebt. Die Stahl- und Eiſeninduſtrie iſt noch beſſer beſchäftigt als 1923, ſie ſtand im Januar um 8 Prozent höher als ein Jahr zuvor, und erzeugte um ein Viertel mehr als 1919. Die Eiſen- und Stahlerzeugung betrug im Jahre 1923 83 Millionen Tonnen gegenüber 66 Millionen 1913. Der Rieſenverbrauch iſt der anhaltenden Konjunktur der Automobilinduſtrie und der Bautätigkeit zu verdanken. Der Kohlenbergbau, die Holzinduſtrie und die Baumwollinduſtrie — letztere verbrauchte noch mehr Baumwolle als im Vorjahr — blieben in den letzten Monaten ebenfalls auf der Höhe ihrer Leiſtungsfähigkeit. Nur die Lebensmittel- und Tabakinduſtrie zeigt eine Abſchwächung. Die Preiſe ſind ſehr beſtändig; der durchſchnittliche Preisſtand war Anfang Februar 3 Prozent niedriger als ein Jahr zuvor. Im einzelnen ſind in den letzten Monaten die Lebensmittel und Bekleidungsartikel im Preiſe geſunken, dagegen ſind Heiz- und Baumaterial geſtiegen; die Preisbewegung hielt ſich jedoch bei beiden Gruppen in engen Grenzen. Trotzdem wird für das laufende Jahr mit einem Rückgang der Produktion gerechnet. Im Januar betrug nämlich die Einfuhr der Rohſtoffe nur 55 Prozent der Geſamteinfuhr gegenüber 62 Prozent im Vorjahr. Der Anteil der Lebensmitteleinfuhr ſtieg dagegen von 18 auf 24 Prozent.

Der Wettkampf zwiſchen Hamburg, Rotterdam und Antwerpen ſcheint ſich zugunſten Antwerpens entſcheiden zu wollen. Der Umſatz des Hafens von Antwerpen war im erſten Quartal 1924 um eine Million Tonnen höher als 1922, um 200 000 höher als 1923. Er ſteht heute mit 3.8 Millionen Tonnen für das erſte Vierteljahr bereits an der Spitze der drei Hafenſtädte. Rotterdam hat etwas weniger als 3 Millionen, Hamburg 3.4 Millionen Tonnen Verkehr bewältigt. Wegen des paſſiven Widerſtandes iſt Rotterdam ſehr ins Hintertreffen geraten und hat ſich bis heute noch nicht ganz erholt. Wenn der Umſatz Rotterdams ſich trotzdem erhöhte, ſo iſt dies der geſteigerten Bedeutung Hollands als Baumwollhandelsplatz und Finanzierungszentrum für Deutſchland zuzuſchreiben. Die verminderte Ausfuhr wie auch die Arbeitskonflikte haben auf den Verkehr Hamburgs nachteilig gewirkt. Als Hafenſtadt für Elſaß-Lothringen wird, anſtatt wie bisher Rotterdam, in ſteigendem Maße Antwerpen in Anſpruch genommen.

Ruſſiſch-italieniſche Handelsbeziehungen. Sowjetblättern zufolge iſt in Venedig eine Aktiengeſellſchaft mit 100 Millionen Lire Grundkapital gebildet worden, die ſich mit der Getreideausfuhr aus Rußland nach Italien über Odeſſa befaſſen wird. Eine neue italieniſche Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft „Serwizie Maritimi" hat einen Schiffsverkehr zwiſchen Batum und den italieniſchen Häfen errichtet. In Georgien iſt die Gründung von zwei italieniſchen Seidenbaugeſellſchaften unter Mitwirkung des Außenhandelskommiſſariats in die Wege geleitet.

Die Ausſichten des engliſchen Schiffbaues. Der engliſche Reeder J. C. Gould teilte kürzlich in einer Rede mit, daß nach allgemeiner Anſicht prominenter Perſönlichkeiten des Schiffbaugewerbes eine Periode des Aufblühens für den engliſchen Schiffbau zu erwarten ſei und innerhalb der nächſten 12 Monate die Vorkriegsbeſchäftigung der Werften wieder erreicht ſein würde. Es beſtehe in zunehmendem Maße die Neigung, veraltete Schiffe durch neue Tonnage zu erſetzen. Deutſcherſeits würde ein Wiederaufleben der engliſchen Werftinduſtrie nur begrüßt werden können. Denn die Befreiung von der Arbeitsloſigkeit im Lande würde es der Regierung auch geſtatten, frei von inneren Sorgen den Blick wieder nach außen zu lenken und ſich mehr als bisher den großen Fragen des engliſchen Imperiums zu widmen, wovon für Deutſchland nur Vorteile zu erhoffen wären.

Aus aller Welt

In der Wut zum Mörder geworden. In Auma bei Plauen wurde am Montag der Gutsbeſitzer Körner in ſeiner Wohnung durch Axthiebe erſchlagen. Seine Frau und ein Kind wurden ſchwer verletzt, während das andere, ein zweijähriges Mädchen, das ſich verſteckt hatte, unverletzt blieb. Als Täter wurde der 27jährige Stiefſohn Körners verhaftet, der ein volles Geſtändnis ſeiner Tat abgelegt hat. Als Beweggrund gibt er an, daß er durch die dauernden Vorwürfe ſeiner Frau über einen nicht zuſtande gekommenen Wohnungsbau in ſinnloſe Wut geraten ſei, in der er dann die Tat begangen habe.

Kiew durch Erdrutſch bedroht. Nachdem die Erdrutſchgefahr in der Krim bereits die ernſte Beſorgnis der Sowjetregierung und der Preſſe hervorgerufen hat, kommen nun auch aus Kiew Berichte über eine Reihe ähnlicher Erſcheinungen am Ufer des Dnjeprs. Als Folge des Hochwaſſers beginnen Abbröckelungen des Flußufers, welche auch die Stadt Kiew bedrohen. Bei dem berühmten Petſcherski-Kloſter iſt der von dem bekannten Hetman Mazeppa erbaute Teil durch eine Bodenſenkung gefährdet, es zeigen ſich bereits Riſſe in den Mauern. Auch der Stadtpark und die am Ufer entlang führende Chauſſee ſind durch Erdrutſchgefahr bedroht. Eine größere Abteilung von Pionieren ſoll zu Befeſtigungsarbeiten abkommandiert werden.

Mädchenjäger im Grunewald. Eine gefährliche Geſellſchaft macht ſeit einiger Zeit den Grunewald unſicher. Dort ſind wieder ſogenannte Spanner an der Arbeit, die es auf Liebespärchen und harmloſe Spaziergänger abgeſehen haben. Dieſe Lüſtlinge beobachten mit dem Fernglas den Wald und machen ſich an Pärchen heran, die ſie einſam des Weges gehen oder auch auf einer Bank ſitzen ſehen. Plötzlich tauchen ſie auf, ſtellen ſich als Kriminalbeamte vor und verſuchen, die Mädchen von ihren Begleitern zu trennen, um ſie gleich in ihre Gewalt zu bekommen. Wiederholt hatten ſie Erfolg. Jetzt iſt es gelungen, einen dieſer Lüſtlinge zu faſſen. Er wurde als ein 30 Jahre alter Kaufmann feſtgeſtellt, der ſich in guter Stellung befindet.

Verhaftung eines Gemäldefälſchers. Wegen Gemäldefälſchung und Betruges wurden in Düſſeldorf der Kunſtmaler F. Schmidt und die Reiſenden Franz und Müller verhaftet. Schmidt hatte im Laufe der letzten Jahre Kopien von Oelwerken bekannter Meiſter hergeſtellt und dieſe mit dem Zeichen der Künſtler verſehen. Franz und Müller haben dann dieſe Bilder in Düſſeldorf und in auswärtigen Städten als Originalgemälde in den Handel gebracht und verkauft. Eine große Anzahl der Kopien konnte noch beſchlagnahmt werden. Die beiden Reiſenden werden auch von auswärtigen Gerichten geſucht.

Tragiſches Ende eines betagten Zwillingspaars. In dem Dorfe King Deigthon in Yorkſhire lebten zwei neunzigjährige Zwillinge, Martha und Betty Theaſtone, die ſich während ihres ganzen Lebens niemals getrennt hatten. Als nun eine von ihnen ſtarb, ſtarb die zweite kurz darauf auch.

Die Selbſtmorde in Nordamerika. Eine Statiſtik, welche die amerikaniſche Liga zum Schutze des Menſchenlebens herausgibt, beſagt, daß ſich im Jahre 1923 in den Vereinigten Staaten 12 948 Menſchen das Leben genommen haben. Die Zahl der männlichen Selbſtmörder betrug 8632, die Zahl der weiblichen 4316. Der älteſte Selbſtmörder war der Statiſtik zufolge 97 Jahre, der jüngſte — 6 Jahre alt. 2000 ehemalige Soldaten begingen Selbſtmord. In Neuyork allein nahmen ſich im Laufe des Jahres 1923 879 Menſchen das Leben. Die Selbſtmörderwelle in Neuyork prägte ſich am ſtärkſten vor den Weihnachtsfeiertagen aus, wo ſich täglich durchſchnittlich zehn Menſchen umbrachten. Bemerkenswert iſt die außerordentlich hohe Zahl der Kinderſelbſtmorde in den Vereinigten Staaten, die die Statiſtik für die letzten fünf Jahre mit 4000 angibt.

Verſammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Verſammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geſchäftsſtelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen.

Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

Die Langfuhrer Genoſſen verſammeln ſich am Morgen des 1. Mai nicht bei Kreſin, ſondern im Kleinhammerpark.

Verein Arbeiter-Jugend Danzig. Heute Mittwoch, den 30. April, Tanzabend fällt aus. Dafür iſt Muſik- und Liederabend. Muſikinſtrumente und Liederbücher ſind mitzubringen.

Gemeinſchaft arbeitender Jugend. Mittwoch, den 30. April, nachmittags 3 Uhr Orcheſter-Probe bei Peter Wallenberg, Delbrückallee.

VSPD. Zoppot. Mittwoch, den 30. Mai, abends 7 Uhr, im Reſtaurant „Bürgerheim" Mitgliederverſammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird zahlreicher Beſuch erwartet.
Der Vorſtand.

Freier Volkschor Zoppot. Die Mitglieder des Vereins treffen ſich am 1 Mai abends 7 Uhr im Lokal Bürgerheim zur Mitwirkung bei der Maifeier der VSPD.

D. M. V. Feilenhauerbranche. Mittwoch, den 30. April, abends 6½ Uhr Tiſchlergaſſe 49 außerordentliche Branchenverſammlung. (12893

Arbeiter-Jugendbund für die Freie Stadt Danzig. Am 1. Mai Treffen aller Ortsgruppen um 2½ Uhr auf dem Karrenwall. Muſikgruppen um ½2 Uhr im Heim.

Sattler-Verband. Donnerstag, den 1. Mai, vorm. 10 Uhr, im „Blanken Tonnchen", Heumarkt, außerordentliche Mitgliederverſammlung. Tagesordnung: Die Bedeutung des 1. Mai. Kollegen! Erſcheint pünktlich und zahlreich zu dieſer Verſammlung. Mitgliedsbücher ſind mitzubringen. (12820

Gemeinſchaft arbeitender Jugend. Sonntag, den 4. Mai, vormittags 10 Uhr: Jugendtreffen Talſperre Straſchin-Prangſchin.

Das bevorzugte
Einkaufshaus
für Damen-, Mädchen- und Knaben-Kleidung
sowie für Damen- und Kinderwäsche
ist das moderne Spezialgeschäft

weil dort durch jahrelange Erfahrung und Eingehen auf persönliche Eigenart die Gewähr gegeben ist, richtig über geeignete Kleidungsform beraten zu werden;

weil dort die große Auswahl einen genauen Überblick über die gegenwärtige Moderichtung ermöglicht;

weil dort der Verkauf gutverarbeiteter Ware aus gediegenem Material gepflegt wird und infolge des großen Umsatzes die Vorteile billigen Einkaufes bestehen.

L. Murzynski
Inh. Wilhelm Troschke

Inhaber: Wilhelm Troschke
Große Wollwebergasse Nr. 6–8

Bekanntmachung.

Alle im Ausſtand befindlichen Gemeinde- und Staatsarbeiter werden hiermit aufgefordert, die Arbeit am Freitag, den 2. 5. 24 zum Zeitpunkt des gewöhnlichen Arbeitbeginns ihrer Dienſtſtelle wieder aufzunehmen, bezw. ſich zur Wiederaufnahme der Arbeit zu melden. Arbeiter, die dieſer Aufforderung nicht nachkommen, haben ſich mit dem gleichen Zeitpunkt als entlaſſen zu betrachten (friſtloſe Entlaſſung gemäß § 123 III G. O.) und werden erſucht, ihre Papiere und etwaige Lohnguthaben im Laufe des Freitag, den 2. 5. 24 innerhalb der Dienſtſtunden bei den für ſie zuſtändigen Lohngeſchäftsſtellen zu erheben. Soweit Papiere und Geld bis Ende der Woche von den Arbeitnehmern nicht abgeholt worden ſind, werden ſie ihnen zu Beginn der nächſten Woche durch die Poſt zugeſtellt werden. Der Zugang zur Arbeitsſtelle wird unter allen Umſtänden freigehalten.

Danzig, den 29. April 1924. (12816

Der Senat der Freien Stadt Danzig.

Reitbahn 1

1 Eckladen nebſt Zubehör

ſofort zu vermieten. Angebote mit Preis bis 10. 5. 24, an die ſtädt. (12822

Grundbeſitzverwaltung,
Eliſabethkirchengaſſe 3 Zimmer 11.

Unterzeichneter Verband ſieht ſich genötigt, dem Butterpreis anpaſſend,

vom 1. Mai ab

den Verkaufspreis der Vollmilch bis auf weiteres

auf 36 P

feſtzuſetzen. 12823

Danziger gem. Milchverband.

Fahrräder

nur beste deutsche Marken in großer Auswahl.
Billigste Preise! 12530

Großes Lager in Ersatz- u. Zubehörteilen.

Reparaturen

in eigener Werkstatt sachgemäß, schnell und billig
Größtes Spezialgeschäft am Platze. Gegründet 1909

Erstes Danziger Fahrrad-Haus

Breitgasse 56 **Röhl & Heidenreich** Breitgasse 56

Nach Aufſtellung einer neuen Schrotmühle empfiehlt ſich zum

Schroten

ſämtlich. Getreidearten

J. Woelke, Ohra
Hauptſtraße 19 (12771

Ein gut erhaltener

Sprech-Apparat

mit 28 doppelſeit. Schallplatten verkauft preisw.

Johann Burkowski,
Gr. Mausdorf. (

Konſum- und Spargenoſſenſchaft für Danzig u. Umgegend
e. G. m. b. H.

Was will die Genossenschaft?

Sie erstrebt die **Demokratisierung** und bekämpft den Absolutismus in der Wirtschaft. Jedes Mitglied hat eine Stimme

Sie betreibt freiwillige **Sozialisierung,** indem sie die Warenherstellung und -Verteilung unter die Kontrolle der Konsumenten stellt

Sie erstrebt die **Bedarfswirtschaft** und bekämpft die kapitalistische Profitwirtschaft

Sie erstrebt die Ausschaltung des überflüssigen **Zwischenhandels** und die Verbilligung der Ware durch Abkürzung des Weges von der Produktionsstätte zum Konsumenten

Sie schließt die **Bereicherung des einzelnen** aus und verteilt den Reingewinn nach Maßgabe der Beteiligung am Umsatz an die Konsumenten

Zur Erreichung dieses Zieles sammelt sie, neben dem Geschäftsanteil von 40 Gulden, die Spargroschen der Arbeiter, schreibt sie in Dollar gut und verzinst sie mit denselben Sätzen wie die Sparkassen

Mitglied kann jeder werden, ganz gleich welchen Standes, welcher Parteizugehörigkeit und welcher Religion, sofern er bereit ist, an der Erreichung obigen Zieles mitzuarbeiten

12613

BORG **Zigaretten**

für Qualitäts-Raucher

12906

Elisabeth

Wontorra

Mantel	aus Stoff englischer Art . . .	29^{00}	**Kleid**	reinwollener Cheviot mit Tressen garniert 49.00	39^{00}	**Rock**	aus Cheviot, dunkel gestreift . 15^{00}
Mantel	aus Covercoat seitlich zu binden . .	39^{50}	**Kleid**	reinwollener Twill fesch aufgemacht . 79.00	69^{00}	**Rock**	aus Foulé, reine Wolle flotte Streifen . . . . . . 29^{75}
Mantel	aus Tuch jugendliche Form . .	59^{00}	**Bluse**	Hemdform, Ia Naht	12^{00}	**Rock**	aus Twill, Plisséform . . . . 39^{00}
Mantel	aus Ia Tuch Frauenform	75^{00}	**Bluse**	prima Opal mit Bubikragen	19^{50}	**Rock**	ia Gabardine, ganz plissiert, in all. Farben 59^{00}

Geöffnet von
8 bis 6 Uhr

Jackenkleider

aus Donegal Gürtelform . . . . 62^{00} aus Donegal flotte Sportform . . . . . 72^{00}

Verkauf 1. Etage

Spezialgeschäft für Damen- und Backfisch-Konfektion

Telephon Nr. 5415 **Langer Markt 2** Gegenüber Artushof

Danziger Nachrichten

Der Prozeß gegen die Kommuniſten.

Wie wir bereits berichteten, findet am Freitag, den 3. Mai, der Prozeß gegen 7 Mitglieder der kommuniſtiſchen Partei vor der Strafkammer des hieſigen Landgerichts ſtatt. Auffällig iſt es zunächſt, daß dieſer Prozeß nicht vor dem Schwurgericht erledigt wird. Es ſind angeklagt: Arbeiter Artur Kurtz, Chemigraph Julius Bley, Kaufmann Bruno Schütz, Arbeiter Paul Piotrowski, Hafenarbeiter Heinrich Tietzmann, Arbeiter Max Gallitzki und der Arbeiter Richard Pintſch. Sämtliche Angeklagte, bis auf Bley, ſind Danziger Staatsangehörige und wohnen in Danzig, Bley iſt preußiſcher Staatsangehörigkeit. Vier Angeklagte ſind bisher unbeſtraft, Schütz iſt wegen „Aufruhrs" — es handelte ſich um die Vorgänge des 20. Juli 1920, wo Oberbürgermeiſter Sahm mißhandelt wurde — zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, ein weiterer Angeklagter iſt bereits vorbeſtraft, während der Angeklagte Piotrowski, der der Angeber ſein ſoll, unendliche Vorſtrafen zu verzeichnen hat.

Die Angeklagten werden beſchuldigt, und zwar 1. Kurtz, Bley, Piotrowski und Pintſch, gemeinſchaftlich unbefugter Weiſe bewaffnete Haufen gebildet zu haben, nämlich bewaffnete Hundertſchaften und Kampfabteilungen der Kommuniſtiſchen Partei, 2. jeder für ſich und durch weitere ſelbſtändige Handlung unbefugt Schußwaffen und Munition beſeſſen zu haben, und zwar zu dem Zwecke, dieſe zu Gewalttätigkeiten gegen Perſonen oder Sachen zu verwenden. (Vergehen und Verbrechen, ſtrafbar nach den §§ 127, 47, 73, 74, Str.-G.-B. und die Verordnung über Waffenbeſitz vom 15. 1. 1919 in Verbindung mit der Verordnung vom 5. Februar 1919. Bley, Kurtz, Schütz, Tiebe und Pintſch befinden ſich ſeit 18. November 1923 in Haft.

Die Anklage behauptet, daß der Gedanke der „Bewaffnung des Proletariats" in kommuniſtiſchen Kreiſen ſeit der Revolution gepflegt worden ſei, welcher Gedanke durch Aufſtellung bewaffneter Hundertſchaften zur Verwirklichung kommen ſollte. Auch in Danzig hätten ſich die kommuniſtiſchen Führer mit dieſem Gedanken beſchäftigt. Im Herbſt v. Js. ſei hier der Plan gefaßt worden, Kampfverbände zu bilden. Der Abgeordnete Raube habe in einer Verſammlung im Werftſpeiſehauſe dieſen Plan zuerſt propagiert. Einige Kommuniſten, darunter die Angeklagten, ſollen dann in der Wohnung des Kurtz zuſammen gekommen ſein, ſpäter im Volkstagsgebäude, um die Bildung bewaffneter Hundertſchaften in Angriff zu nehmen" Der Angeklagte Bley wird als Leiter der ganzen Sache bezeichnet er ſoll in Danzig nicht gemeldet und bei Raube als Buchhalter tätig geweſen ſein. Kurtz wird als Führer der gebildeten Hundertſchaften bezeichnet, dem Angeklagten Piotrowski ſoll die Führung der Hundertſchaft „Altſtadt" übertragen worden ſein Es ſoll auch eine Uebung ſchon ſtattgefunden haben und zwar in Schidlitz am 12. November v. Js. abends um 9 Uhr von etwa 60 Perſonen, wobei ein Teil die Rolle der „Faſziſten" der andere Teil die Rolle der proletariſchen Hundertſchaft übernommen haben ſollen. Eine weitere Uebung ſämtlicher Hundertſchaften ſollte am 24 November v. Js. ſtattfinden, die Verhaftung ſoll der Sache ein Ende gemacht haben.

Die Verhaftung erfolgte bekanntlich am 18. November, morgens um 3 Uhr auf dem Hauptbahnhof. Dem Fahrdienſtleiter Becker ſoll die Gruppe „verdächtig" vorgekommen ſein. Bei Hausſuchungen ſind bei Kurtz 18 Schuß Piſtolenmunition und bei Bley, der bei Kurtz wohnte, zwei geladene Selbſtladepiſtolen gefunden worden. Bei Piotrowskis Verhaftung ſoll ein mit 6 Schuß geladener Walzenrevolver vorgefunden worden ſein, der Angeklagte Tießmer ſoll bei der Verhaftung eine Browning-Piſtole aus dem Zuge geworfen haben. Der Angeklagte Piotrowski ſoll ausgeſagt haben, daß auch die anderen Angeklagten Waffen von Kurtz erhalten hätten, doch ſind ſolche bei den Angeklagten nicht gefunden worden.

Von der Staatsanwaltſchaft iſt weiter als „belaſtend" angeſehen, daß ein Zettel bei Bley gefunden wurde: „An die Wahlleitung!" Am Tage der Wahl treffen 22 Hamburger Genoſſen im Volkstag ein." Danach waren bekanntlich in Danzig viele Hamburger Arbeiter tätig und ſollten dieſe andauernd Wahlhilfe leiſten. Bei Kurtz ſollen weiter Pläne der Schutzpolizeikaſernen und Namen rechtsſtehender Perſonen beſonders von Offizieren, gefunden worden ſein.

Die Angeklagten beſtreiten, daß proletariſche Hundertſchaften gebildet werden ſollten, es hätte ſich lediglich bei den Uebungen und bei den Beſprechungen um einen Saalſchutz gehandelt. Dieſer Saalſchutz ſei notwendig geweſen im Hinblick auf die Erfahrungen mit den Nationalſozialiſten. Auch der Oekonom des Werftſpeiſehauſes, Hildebrandt, habe einen wirkſamen Schutz für Verſammlungen in ſeinem Lokal gefordert

An der Verhandlung ſind als Zeugen geladen: der Hafenarbeiter Tieleff, Arbeiter Abraham, die Volkstagsabgeordneten Raube, Liſchnewski, Klavs, Frau Kreft und Hoffmann, Beſitzer Radtke-Borgfeld, Meier Wagner, Kriminalkommiſſar Reiſe, Pächter Hildebrandt, Fahrdienſtleiter Becker, Wachtmeiſter Renski und Unterwachtmeiſter Rems von der 3. Hundertſchaft, Frau Piotrowski, Landgerichtsrat Jochim

Die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Herrmann und Roſenbaum. Die Anklage wird vertreten durch den Staatsanwaltſchaftsrat Schneider. Die Strafkammer iſt gebildet aus dem Landgerichtsdirektor Trunner als Vorſitzender und den Landgerichtsräten Oehlſchläger und Witte als Beiſitzer. Man darf auf den Verlauf und Ausgang der Verhandlung, die nur auf einen Tag berechnet iſt, geſpannt ſein.

Aenderung im Poſtverkehr nach Deutſchland. Die deutſche Poſtverwaltung hat den Höchſtbetrag für Poſtanweiſungen aus Deutſchland nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig vorübergehend weiter auf den Guldengegenwert von 50 Rentenmark herabgeſetzt. Der Meiſtbetrag für Poſtaufträge und Briefnachnahmen nach Deutſchland bleibt weiter auf 100 Rentenmark feſtgeſetzt. Von der Herabſetzung des Meiſtbetrages für Nachnahmen auf Paketen nach Deutſchland iſt abgeſehen worden; er beträgt 1000 Gulden.

Die neuen Gerichtskoſtengeſetze. Die lange erwarteten Geſetze über die Herabſetzung der Gerichts-, Notariats- und Anwaltskoſten ſind nunmehr ſämtlich in Kraft getreten. Sie bringen eine ſtarke Verbilligung aller Koſten. Im Durchſchnitt ſind die Koſten, auch die Wechſelproteſtkoſten, auf 25 Prozent, bei den höheren Stufen ſogar auf ein Achtel der bisherigen Beträge ermäßigt worden.

Der mitgenommene Koffer. Ein Maurer Wilhelm K. und der Arbeiter Hermann L. in Schidlitz waren auf dem Hauptbahnhof in angetrunkenem Zuſtande. Im Warteſaal kam K. der Hut fort und er wollte mit L. zur Wache gehen, um dort Nachfrage zu halten Als ſie losgehen wollten, ſagte ein Fremder zu L.: Wollen Sie nicht ihren Koffer mitnehmen? In ſeiner Nähe ſtand ein fremder Koffer und L. ließ ſich nicht zweimal einladen, ſondern ergriff den Koffer, in dem ſich 20 Pfund Butter befanden, und wollte mit ihm verſchwinden. Doch der wirkliche Beſitzer des Koffers, ein Landwirt, bemerkte, daß ſein Eigentum einen Liebhaber gefunden hatte und ſprang nun hinzu. K. wurde feſtgenommen und ſtand nun vor dem gemeinſamen Schöffengericht Er wurde wegen Rückfalldiebſtahls zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. K. wurde freigeſprochen, da er ſich an der Sache nicht beteiligt hatte.

Wer macht und erhält die Arbeitsloſigkeit?

Unſere jetzige Arbeitsloſigkeit iſt gemacht und wird weiter künſtlich aufrechterhalten durch den unerhörten Zinswucher, den die Banken treiben. Der Zins wird auf die Preiſe geſchlagen, die dann plötzlich ſo hoch getrieben werden, daß die Produktion in Danzig konkurrenzunfähig wird. Es wird verſucht, die Löhne auf Null herabzudrücken. Der Verſuch mißlingt. Die Arbeiter werden entlaſſen.

Und wer unterſtützt dieſen Zinswucher? Die „Bank von Danzig", unſere Notenbank. Wenn ſie will, dann kann ſie ihn von morgen ab beſeitigen. Sie führt einfach gleichen Bankzins ein, wie die „Bank von England", nämlich 4 Prozent und gibt an jedermann Geld gegen gute Wechſel zu dieſem Zinsſatz. Sie fordert die Banken auf, wieder den üblichen Zinszuſchlag von 1 Prozent zu nehmen und erſucht ihren Bankkommiſſar, beim Senat zu beantragen, die Banken unter das Preistreibereigeſetz zu ſtellen.

Und weshalb geſchieht dies nicht? Der Vertrauensmann der Danziger Kaufmannſchaft und Induſtrie, der Vorſitzende der Danziger Handelskammer, der Beſchützer der Danziger Banken, iſt von letzteren zum Vorſitzenden des Aufſichtsrates der „Bank von Danzig" und Mitglied des Bankausſchuſſes auserwählt worden. Und dieſe Bankorgane wünſchen, daß die „Bank von Danzig" dem Zinswucher der Banken nicht entgegentritt, ſondern ſelber einen dreimal ſo hohen Zinsſatz nimmt, als die „Bank von England", nämlich 12 Prozent. Sie wünſchen ferner, daß die „Bank von Danzig" dahin wirkt, daß Geld an Unternehmer, Kaufleute, Landwirte uſw. nur über den Umweg über die Banken gegeben wird, damit die Banken ſtatt der 12 Prozent 24 bis 60 Prozent nehmen können.

Die „Bank von Danzig" verbreitet die Nachricht, die Kaufleute, Induſtriellen uſw. wollen keinen Kredit, ſie können kein Geld gebrauchen. Die „Bank von Danzig„ wird das ihr zur Verfügung ſtehende Geld nicht los. Dieſe Nachricht iſt aber falſch. Man will im Gegenteil ſehr gerne und recht viel Kredit zu 4 Prozent haben, aber man erhält ihn nicht. Die Banken gehen ſogar dazu über, die Kredite zu kündigen und einzuſchränken, weil der hohe Zins ſonſt in Gefahr kommt.

Der Vertrauensmann der Banken, Herr Willy Klawitter, wird immer deutlicher. Dankenswerterweiſe iſt uns eine Meldung auf den Tiſch geflogen, die nicht nur unſere 10 000 Arbeitsloſen, die Arbeiter, Angeſtellten, Beamten, ſondern auch die Kaufleute, die Induſtriellen, die Unternehmer, Handwerker, Landwirte uſw. ſehr intereſſieren dürfte. Dieſe Meldung lautet:

„Ein Herr beklagte ſich bei Herrn Klawitter darüber, daß die Banken ſo wenig und unter ſo ſchweren Bedingungen Geldkredite geben. Herr Klawitter gab darauf folgende Antwort: **„Die Banken geben den Unternehmern noch zu viel Geld! Es iſt gar nicht nötig, daß die Banken ſo viel Kredite geben! Mögen die Unternehmer doch ihre Arbeiter entlaſſen!"** —

Zollſchiebungen.

Vor der Strafkammer hatten ſich 11 Perſonen zu verantworten, die an Konterbande, Zollhinterziehungen und Beamtenbeſtechung beteiligt ſein ſollten. Gegen einige der Angeklagten wurde die Anklage während der Verhandlung zurückgezogen, andere wurden freigeſprochen, ſo daß nur noch der Kaufmann und Spediteur Alois Machaczik in Danzig, der Kaufmann Hugo Scherbarth in Danzig und der Zollaſſiſtent Wudtke in Langfuhr übrig blieben. Machaczek und Scherbarth holten aus dem Freihafen 20 Kiſten Zigaretten, verzollten ſie als Kindermehl und lieferten ſie nach Thorn. Dort wurde entdeckt, daß das Kindermehl in Wirklichkeit Zigaretten waren, und nun wurde die Sache unterſucht. Die Zigaretten waren jahrealt und faſt wertlos. Wahrſcheinlich vermutete man, daß die Polen keinen ſo feinen Rauchgeſchmack haben. Man wollte den hohen Einfuhrzoll nicht dranwenden. Wundtke beim Zollamt in Langfuhr hat bei der Konterbande mitgewirkt.

Machaczek und Scherbarth haben ferner zwei Waggons Druckpapier von Marienburg nach Danzig eingeführt, die gleichfalls einen andern Inhalt hatten. Es waren geleimte Papiere und der eine Waggon enthielt außerdem noch zwei Ruderböte. Auch hier lag Konterbande und Zollhinterziehung vor. Die falſche Deklarierung wurde in Danzig bemerkt. Nach mehrſtündiger Verhandlung lautete das Urteil gegen Machaczek wegen Konterbande und Zollhinterziehung auf 125 und 3206 Gulden Geldſtrafe und 3000 Gulden Werterſatz, gegen Scherbarth wegen Konterbande und Zollhinterziehung auf 90 und 3206 Gulden Geldſtrafe, gegen Wudtke wegen Konterbande auf 90 Gulden Geldſtrafe. Wegen Beamtenbeſtechung erfolgte Freiſprechung.

Die Preiſe für Schlachtvieh wurden auf dem geſtrigen Viehmarkt wie folgt notiert: Rinder: Ochſen: Vollfleiſchige jüngere und ältere 40—43 Gld. Bullen: Ausgemäſtete höchſten Schlachtwertes 48—50, vollfleiſchige jüngere und ältere 40—42, mäßig genährte 33—35. Färſen und Kühe höchſten Schlachtwertes 48—50, vollfleiſchige Färſen und Kühe 38—40, Färſen und Kühe 28—32. Jungvieh einſchl. Freſſer 30—35. Kälber: Feinſte Maſtkälber 67 bis 70, gute Maſtkälber 50—55, mittlere Maſt- und gute Saugkälber 28—32, geringe Maſt- und Saugkälber 18—20. Schafe: Maſtlämmer und jüngere Maſthammel 35—37, vollfleiſchiges Schafvieh 28—30. Schweine: Fettſchweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 62—63, vollfleiſchige über 100—150 Kilogr. Lebendgewicht 59—61, fleiſchige von 75—100 Kilogr. 55—58. Die notierten Preiſe verſtehen ſich für 50 Kilogr. frei Schlachthof. Die Erzeugerpreiſe ab Verladeſtation ſind etwa 15 bis 25 Prozent geringer. Der Auftrieb vom 22. bis 28. April betrug: Ochſen 17, Bullen 134, Kühe 140, zuſammen 291 Rinder, Kälber 281, Schafe 394, Schweine 1675. Außerdem wurden 89 däniſche Rinder eingeführt. Der Marktverlauf ergab folgendes Bild: Rinder langſam, Ueberſtand. Kälber ſchleppend, Schafe ruhig, Schweine langſam, Ueberſtand.

Wegen eines Schweinediebſtahls hatte ſich der Arbeiter Adolf Geßner in Roſtau vor Gericht zu verantworten. Er ſtahl nachts, mittels Einbruchs in einen Schweineſtall einem Hofbeſitzer, eine tragende Sau im Wert von 300 Gulden. Die Sau wurde im Stall geſchlachtet und nach Hauſe gebracht. G. verlangte von ſeiner Frau, daß ſie das Schwein abbrühe und reinige, was ſie auch tat. Der Diebſtahl wurde aber bald entdeckt und das Ehepaar wurde angeklagt. Geßner wurde wegen Einbruchsdiebſtahls zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Frau wurde wegen Beihilfe freigeſprochen, da ſie unter dem Zwange ihres Ehemannes gehandelt hat.

Die magnetiſche Oſtſee.

Man geht jetzt daran, die Küſtenländer der Oſtſee nach ihrem Erdmagnetismus zu erforſchen, weil ſie für erdmagnetiſche Forſchungen ſehr geeignet ſind, erſtens wegen der genauen Kenntnis, die man über den faſt ungeſtörten Aufbau ihrer Schichten geſammelt hat, und zweitens wegen der Wichtigkeit, die magnetiſche Störungszone aufzufinden. Unter Beteiligung von Deutſchland, Schweden, Dänemark, Eſtland und Finnland wird der eſtländiſche Kapitän von Gerult auf einem von ihm konſtruierten eiſenfreien Schiff die Forſchungen über den Magnetismus am deutſchen Oſtſeeſtrand ausführen. Fr. Errulat hat bereits „Die erdmagnetiſche Aufnahme des weſtlichen Samlandes" verkündet und im letzten Heft des „Geologiſchen Archives" darüber berichtet. Die Aufnahmen geſchehen mit dem Reiſemagnetometer Schultze (Nr. 13), der nach den Plänen des Geheimrates Ad. Schmidt gebaut iſt.

Schon v. Nippoldt hatte gefunden, daß magnetiſche Störungen ſehr oft mit Oberflächenbildungen zuſammenfallen. Eine bemerkenswerte Südmagnetiſierung fällt im Samland mit der Steilküſte zuſammen. Ein poſitiv geſtörter Bogen ſteht mit dem Verlauf der ſamländiſchen Endmoräne im Einklang, die eiſenhaltige Beſtandteile enthält. Dieſe ſtammen von durch das diluviale Inlandseis aufgearbeiteten nordiſchen Geſchieben her. Man konnte in den Proben Magnetit, opakes Eiſenerz und Titaneiſen nachweiſen. Die Dünenſande enthalten weniger Eiſenoxyde als die Geſchiebemergel. Durch den Magnetitgehalt der Geſchiebemergel wird dieſer Mergel zur magnetiſierenden Maſſe. Es kann aber auch ſein, daß durch das Erdfeld in dem an Eiſenverbindungen reichen Geſchiebemergel ein Störungsfeld induziert iſt. Es iſt nicht erwieſen, ob die Störungen auf Erdſtröme zurückgeführt werden können.

Man kennt zwei große Störungszonen im ſüdbaltiſchen Gebiet; die eine liegt als ſtärkere in Oſtpreußen, Weſtpreußen, dem nordöſtlichen Zipfel von Hinterpommern, die andere befindet ſich als ſchwächere in der Prignitz, Mecklenburg, Schleswig-Holſtein.

In dem Störungsfelde Oſt- und Weſtpreußen kann man wiederum zwei Zonen poſitiver Störungen unterſcheiden, es iſt erſtens das Gebiet weſtlich und ſüdweſtlich von Danzig und zweitens das ſüdliche und öſtliche Oſtpreußen. Beide Zonen fallen mit der baltiſchen Endmoräne zuſammen, und die Höhepunkte der Störungen wiederum mit den höchſten Erhebungen dieſer Endmoräne, in Weſtpreußen die Gegend des Turmberges, in Oſtpreußen die Gegend der Goldaper Berge. Am Oſtufer des Kuriſchen Haffes liegen die Stationen mit poſitiven Störungen (mächtige Lagen von Geſchiebemergeln), weſtlich des Kuriſchen Haffes die Stationen mit negativen Störungen (Dünenſande, Sande des Jurabeckens). Im poſitiv geſtörten Gebiet Maſurens liegt eine negative Störung bei Johannisburg, wo ſich die Sandbildungen von den Endmoränen finden. Die Abnahme der magnetiſchen Störungen vom Samland nach dem Weſten hin iſt nicht auf die wechſelnde Mächtigkeit der diluvialen Schichten, ſondern auf die Beſchaffenheit des Diluviums zurückzuführen. Da in Finnland erhebliche magnetiſche Störungen in den dort anſtehenden vulkaniſchen Geſteinen nachgewieſen ſind, und die Geſchiebemergel aus der Aufbereitung dieſer Geſteine ſtammen, ſo kann man ſich auf dieſe Weiſe den Einfluß der oſtpreußiſch-ſamländiſchen Geſchiebemergel gut erklären.

Im Weſten hat F. Schuh für das nordweſtliche Mecklenburg den Zuſammenhang magnetiſcher Störungen mit tektoniſchen Linien wahrſcheinlich gemacht.

Oliva. Feuer entſtand Montag nachmittag gegen 3 Uhr infolge einer Keſſelexploſion, verurſacht durch Ueberheizung, in der Chemiſchen Fabrik Oliva, Danzigerſtraße. Durch die Exploſion geriet der Dachſtuhl in Brand und in Befürchtung eines Großfeuers wurde noch die Langfuhrer Feuerwehr alarmiert, welche aber nicht in Tätigkeit treten brauchte, da die Olivaer Feuerwehr des Feuers Herr werden konnte. Ein größerer Sachſchaden iſt nicht entſtanden.

Waſſerſtandsnachrichten am 30. April 1924.

	28. 4.	29. 4	Kurzebrack	+ 3,62	+ 3,57
Zawichoſt	+1,85	+ 2,12	Montauerſpitze	+ 3,43	+ 3,34
	28. 4.	29. 4.	Pieckel	+ 3,54	+ 3,45
Warſchau	+2,25	+ 2,15	Dirſchau	+ 3,60	+ 3,56
	28. 4	29. 4.	Einlage	+ 2,30	+ 2,34
Plock	+2,25	+ 2,13	Schiewenhorſt	+ 2,40	+ 2,46
	29. 4.	30. 4.	Nogat:		
Thorn	+3,02	+ 2,26	Schönau O. P.	+ 6,71	+ 6,72
Fordon	+3,04	+ 2,89	Galgenberg O. P.	+ 4 60	+ 4.76
Culm	+3,03	+ 2,91	Neuhorſterbuſch	+ 2 02	+ 2.08
Graudenz	+3,16	+ 3,06	Anwachs	+ 0,98	+

Amtliche Börſennotierungen.

Danzig, 29. 3. 24

1 Dollar: 5,66 Danziger Gulden.

1 Million poln. Mark: 0,61 Danziger Gulden.

1 Rentenmark 1,33 Gulden.

Berlin, 29. 3. 24

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 18,8 Billionen Mk.

Danziger Getreidepreiſe vom 29. März (Amtlich.) In Danziger Gulden per 50 Kg. Weizen 11,60—00,00, Roggen 7,65—0,00, Gerſte 8,45—0,00, Hafer 8,15—0,00.

Verantwortlich: für Politik Ernſt Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inſerate Anton Fooken ſämtlich in Danzig.
Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Zu 9 50/G kaufen Sie schon einen
weiss Leinen-Schnürschuh
runde Form, franz. L. XV.-Absatz
erstklassige Verarbeitung
bei 12764
Werner
Das Haus für Qualitäts-Schuhwaren.
Danzig — Langfuhr — Zoppot.

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Mittwoch, den 30. April, abends 7 Uhr:
Dauerkarten Serie II.

Der fliegende Holländer

Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
In Szene geſetzt von Oberſpielleiter J. Briſchke.
Muſikaliſche Leitung: Otto Selberg.

Perſonen wie bekannt. Ende 9½ Uhr.

Donnerstag, den 1. Mai, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. **Der Sprung in die Ehe.**

Freitag, den 2. Mai, abends 7 Uhr. Dauerkarten Serie III. **Der Dummkopf.**

Zum Besten der Kinderhilfe des Roten Kreuzes

unter dem Protektorat
der **Frau Senatspräsident Sahm** am
Sonntag, d. 4. Mai u. Mittwoch, d. 7. Mai
im Saale des Werftspeisehauses

„Der Obersteiger"

Operette in drei Akten von Karl Zeller
Leitung: Dr. H. Burow

MITWIRKENDE:
Damen und Herren der Gesellschaft

Orchester-Bühnenmusik:
die gesamte Schupokapelle

Eintrittskarten zu G 5, 4, 3, Stehplatz 1.50 bei der Musikalienhandlung von Herm. Lau, Langgasse Nr. 71, und an der Abendkasse

Beginn pünktlich 7 Uhr

12774

DANZIG
Am Korpsbekleidungsamt, Samtgasse – Wallgasse
1 Minute vom Hauptbahnhof.

Zirkus Angelos

200 Menschen!
Grosse Raubtierschau!
Prächtiger Marstall!

Donnerstag, d. 1. Mai, 7½ Uhr

Glanzvolle Eröffnung

Aus dem Riesenprogramm:

Pferde - Freiheitsdressuren mit einem prächtigen Pferdematerial in lange nicht gesehener Vollkommenheit!

1000 Wunder in der Luft und Manege

2 Silvest, Kunst und Komik auf dem Fahrrad!

Hartwigs Schwungseilakt!

4 Brammerts, lebendes Spielzeug!

Reitakt, Familie Meine mit zwei Stieren und Araberhengst!

3 Ericks, Todeskreisel

2 Malays, Familie Langer.

Bölkers Riesengruppe wilder
Königs-Tiger!

Die größte Araber-Truppe
15 Araber (Springer, Pyramidisten, Wüstensöhne)!
[illegible]-Truppe!

Original Leinerts, Zersägen einer Frau in zwei Teile!

„Fleck", der denkende und lesende Hund!

Ben Franzl, Spaßmacher Ia!

3 Braall, Drahtseilakt!

Vieles andere mehr, alles, alles nur für hier.

Täglich
(auch am Eröffnungstage) vorm. 10 bis 12 Uhr
Probe, Raubtierschau bei kleinen Preisen!

Billetts: Vorverkauf: Kohlengroßhandlung Bruno Gloth, Heiligegeistg. 140 bis 141, Hauptbüro, Tel. 7893; Zigarrenhaus Bernh. Jakob, Milchkannengasse 32, u. Zirkuskassen 10 bis 1 Uhr u. 1 Stunde vor Beginn

Geschlossene Schulklassen unter Führung der Herren Lehrer zahlen zu den Vormittags-Nachmittagsvorstellungen bei vorheriger kurzer Anmeldung den Einheitspreis von nur **60 Pfennig** u. bekommen unter Garantie einen **guten Platz**. Eingeschlossen in dem Preis ist die Besichtigung der großen Raubtierschau und der großen Königs-Tiger-Gruppe. — Die Herren Lehrer als Begleitung sind frei.

Maifeier 1924

Die Vereinigte Sozialdemokratische Partei veranstaltet am 1. Mai nach dem Demonstrationsumzug in nachfolgenden Lokalen Maifeiern und ladet alle Festteilnehmer zum zahlreichen Besuch ein

Café **Derra** in Schidlitz
Restaurant **Steppuhn** in Schidlitz
Restaurant **Friedrichshain** in Schidlitz
Restaurant **Albrecht** in Heubude
Restaurant **Zur Ostbahn** in Ohra

Programm in allen Lokalen:

1. Festrede. 2. Gesangsvorträge der Arbeiter-Gesangvereine. 3. Rezitationen. 4. Tanz.

Arbeiter-Bildungsausschuß

Maifeier 1924

Am Donnerstag, d. 1. Mai, abends 6 Uhr, im Friedr.-Wilh.-Schützenhaus, Promenade

Konzert, Chorgesänge, Solovorträge, Festrede, Festspiel

Mitwirkende:

Das gesamte Orchester des Stadttheaters, Gesangverein Freier Sänger, Opernsänger Geer vom Stadttheater. Jungsozialisten und Arbeiterjugend. Leiter der Festspiele Bruno Galleiske.

Eintrittskarten zur Feier sind bei den Vertrauensleuten der Partei und der Gewerkschaften in der Verkaufsstelle des Konsums, Tischlergasse und der „Volksstimme" erhältlich. Karten im Vorverkauf 1.— Gulden, an der Kasse inkl. Programm 2.— Gulden.

V.S.P.D. Ortsgruppe Zoppot!

Maifeier

Donnerstag, 1. Mai, nachm. 5 Uhr, gemeinſchaftl.
Spaziergang nach dem „Großen Stern"
Treffpunkt: Vor dem „Bürgerheim", Bergſtraße

Abends 7 Uhr im Saale des Bürgerheims

Beginn des Feſtabends

Reichhaltiges Programm. Unter anderem Darbietungen des Arbeitergeſangvereins und des Arbeiterturnvereins, Solovorträge, Lotterie uſw. Zum Schluß Tanz. Eintrittskarten für Parteimitglieder und eingeführte Gäſte 50 Pf. Für zur Zeit arbeitsloſe Mitglieder iſt der Eintritt frei.

Recht zahlreiches Erſcheinen erwartet
der Vorſtand

12185

Roggengrießmehl
Roggenkleie
Weizengrießmehl
Weizenkleie
ſowie ſämtliche
Futterartikel
empfiehlt 12770
J. Woelke, Ohra
Telephon 356

Unser Frühjahrsangebot

bietet Ihnen die beste Gelegenheit zu einem
vorteilhaften Einkauf von

Damen-, Herren- u. Erstlings-Wäsche

Trikotagen
Schürzen
Klubjacken
Jumper
Strumpfwaren
Kurzwaren
Herrenartikel

zu den billigsten Preisen.

Beachten Sie bitte unser Schaufenster!

Geschw. Goldmann
Goldſchmiedegaſſe 29

Nähmaschinen
[illegible] billigst
[illegible] 3

Stempel- u. Schilderfabrik
Hering
[illegible] 6

Schulentlaſſ. beſſeres **Mädchen** zu einem Kinde u. leichter Hausarbeit geſucht.
Mattenbuden 8, pt.

Ich habe mich in Langfuhr als praktische **Aerztin** niedergelassen und übe auch Geburtshilfe aus.

Dr. L. Plagemann
Marienstraße 2, 1 Tr.

Zur Kassenpraxis zugelassen.

Sprechstunden:
Wochentags vorm 8—10, nachm. 3—4½ Uhr.

Offeriere mein reichhaltiges Lager in
Zigarren von **10** P an
Zigaretten m. Goldmundstück v. **1** P an
Feinschnittabake von **30** P an
und bitte um geneigten Zuspruch

E. Balda 12717
Matzkausche Gasse 5a

Bemerken Sie

daß Ihr Haar dünner wird,
so benutzen Sie schleunigst

ODANO - HAARWASSER

(grüne Packung) 12808

zu haben in **Danzig** bei: H. Körner, Molkow, Passage, Prengel, Franziskaner-Drogerie, K. Lindenberg, Hansa-Drogerie, Kreuz-Drogerie, Fa. Perlmutter, Einkaufsgen. d. Fris., O. A. Smuss, Drogerie Boismard, Germania-Drogerie, A. Kluge; in **Langfuhr** Hohenzollern-Apotheke; **Oliva** Germania-Drogerie; **Zoppot** Zoppoter Seifenhaus

---

Pfeifen,

12345

Tabake und Zigarren
in billigsten Preislagen

Ernst Steinke,
Altstädt. Graben 21 a.

Durchgehende Sprechzeit von morgens **8—7 Uhr** abends
Sonntags von 9—12 Uhr vorm

Institut für
Pfefferstadt Nr. 71, 1 Treppe
2 Minuten vom Hauptbahnhof.

Zahnleidende

Geleitet von dem Bestreben, den höchsten Anforderungen des zahnleidenden Publikums gerecht zu werden, betrachte ich es als **Hauptaufgabe, jedem** Zahnersatzbedürftigen fachgemäße Behandlung angedeihen zu lassen. Jeder sieht selbst ein, daß aus **gesundheitlichen Rücksichten** ein Zahnersatz **unbedingt** notwendig ist, da zum **größten Teil alle Magenkrankheiten** auf die Ursache eines schlechten Gebisses zurückzuführen sind.

Erstklassige Ausführung in naturgetreuem, festsitzendem **Zahnersatz** unter Berücksichtigung, daß die Gebisse angenehm leicht sind. Reparaturen, Umarbeitungen in einem Tage, Zahnziehen bei Bestellung kostenlos. Kronen und Brückenarbeiten in Gold u. Goldersatz. Stiftzähne usw. 12525

Plombieren mit den neuesten Apparaten wird sehr schonend und gewissenhaft ausgeführt.

Schmerzloses Zahnziehen betreffend wird speziell hingewiesen auf die Anerkennungen und Empfehlungen der vielen bisherigen Patienten.

Die Preise sind sehr niedrig, Zahnersatz pro Zahn von . . . . : **2 Gulden** an.
Zahnziehen mit Betäubung, Plomben von . .

Neuzeitliche hygienische Operationszimmer. — Eigenes Laboratorium.
Auswärtige Patienten werd. möglichst an einem Tage behandelt.

Tabakwaren-Großhandlung

liefert nach wie vor
die
billigsten
Zigarren
Zigaretten
Tabake

Haustor 8
Ecke Altstädtischer Graben